

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 42 (1908)

209 (30.7.1908)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-741249](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-741249)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 M 50 A, durch die Post bezogen 1 M 60 A, Bestellschein 1 M 20 A. Man abonniere bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Inserate kosten für das Peragogium Oldenburg pro Seite 15 A, sonstige 20 A. Annoncen-Annahmestellen: Oldenburg: Geschäftsstelle, Peterstr. 5, Filiale Langestr. 20, H. Wüster, Mollstr. 1, W. Cordes, Paarenstr. 5, D. Wichhoff, Ditzb., D. Sandtke, Wiefden-ahn, u. sämtl. Ann.-Exped.

Nachrichten für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 209.

Oldenburg, Donnerstag, 30. Juli 1908.

XXXXII. Jahrgang.

Hierzu drei Beilagen.

Tagesrundschau.

Die „Hohenzollern“ mit dem Kaiser an Bord ist, gefolgt vom „Reipner“, gestern im Hafen von Swinemünde eingetroffen.

Der Reichskanzler ist von Nordern nach Berlin abgereist.

Die offiziös berichtet wird, hat sich bei der Realvaler Begegnung (zwischen dem Baron und dem kaiserlichen Präsidenten) eine vollständige Uebereinstimmung der Ansichten über alle Tagesfragen der internationalen Politik ergeben.

Vor einer großen Volksmenge erklärte der Scheich el Islam, daß der Sultan in seine Hand den Eid abgelegt habe, der Verfassung treu zu bleiben.

Der Bildhauer Professor v. Uechtritz-Steinlich ist gestorben.

In einer Versammlung des nationalen Gefährdungsausschusses der englischen Arbeiterpartei, das mehr als eine Million organisierter Arbeiter vertritt, wurde eine Resolution angenommen, welche die Leichtigkeit und bewilligten Versuche befragt, die gegenwärtig in England und Deutschland unternehmen würden, um die Völker beider Länder zu überzeugen, daß ein Krieg unvermeidlich sei, und in der die provokierende Politik der Schiffsbauprogramme, welche die Regierungen der beiden Länder verfolgen, verurteilt wird. Die Resolution gibt schließlich der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Krieg ein unheilvolles Verbrechen wäre.

In memoriam.

Die Entlassung des Fürsten Bismarck im Jahre 1890 wirkte derartig verblüffend auf die Mehrheit der Nation, daß es erst geraumer Zeit bedurfte, bis sie aus der dumpfen Ueberzeugung sich wieder auf sich selbst befaß. Ein Wunder, daß dieser Wandel nicht so schnell von statten ging, denn auch der Presse war, mit sehr wenigen Ausnahmen, der Atem ausgegangen, soweit sie nicht zu den erklärten Gegnern und Feinden des Fürsten gehörte. Er stand so ziemlich verlassen da, der Meiste, und die Söhne des Hofes und der Regierung schickten sich fast alle von ihm weg, denn seine Größe war ihnen längst lästig gefallen. Sie verhehlten sich ihre Freude nicht einmal, und alle, die es mit dem neuen Herrn nicht verderben mochten, wichen dem Gestürzten in weitem Bogen aus. Wer die Erbarmlichkeit der sogenannten tonangebenden Kreise in jenen Tagen kennen lernte, der hat den Eindruck wohl niemals wieder vermuldet.

Allmählich aber erwachte das Gewissen des Volkes, zuerst in Mittel- und Süddeutschland, wo man sich von Preußen nicht unbedingt imponieren ließ, und nun entfachte sich ganz allmählich, aber um so nachhaltiger und ganz frei aus dem Bürgerthum heraus, eine Begeisterung, von deren elementarer Kraft man sich kaum eine rechte Vorstellung machen kann, wenn man sie nicht selbst miterlebte. Es folgten die Kundgebungen in Dresden, in Jena, in München, ganze Wallfahrten fanden nach Kissingen statt, Männer und Frauen zogen in Scharen von vielen Tausenden herbei. Später regte es sich auch in Norddeutschland.

Der Schreiber dieser Zeilen leitete damals das „Mannheimer Journal“, ein Organ der badiischen Liberalen und eine der wenigen Zeitungen, die in jener Zeit energisch für Bismarck eintraten. Das „Mannheimer Journal“ bereitete den gewaltigen großen Zug der Süddeutschen nach Kissingen im Juli 1892 mit vor, und meine Artikel fanden ein williges Gehör. Auch Bismarck las das von mir geleitete Blatt, und er ließ mir damals durch Grynander mitteilen, wie sehr es ihn interessierte; auch Harben schrieb mir, das Journal werde in Friedrichshagen rühmend erwähnt. Das ist nun fast zehn Jahre her, und nicht des Selbstlobes wegen teile ich es mit. Ich meine nur, nichts ist wohl der Beachtung unwürdig, wenn es die Aufmerksamkeit eines Bismarck erregt und ihn interessiert hat. Es ist ein winziger Beitrag zu dem Bilde des Fürsten in jener denkwürdigen Zeit, und es ist charakteristisch für ihn, daß ihn diese Worte freuten. Ich will daher aus meinen damaligen Artikeln nur wenige Abschnitte hier anführen, von denen ich glaube, daß sie Bismarcks ganze Zustimmung fanden.

Bismarck und unser Volk.

Die Subjungen mit denen man in Dresden den großen Helden überschüttete, müssen, nach allen Berichten zu schließen, geradezu überwältigend gewesen sein. Es war ein Ausdruck langverhaltener Begeisterung und tiefer Dankbarkeit, dessen Bedeutung im ganzen Vater-

lande gewiß nicht unterschätzt werden wird. Alle die langjährigen, tödlichen Bemühungen nördlicher Wider- sacher, das deutsche Volk gegen den greisen Riesen zu verstimmen, erweisen sich als vollkommen nutzlos. Die von einer Naturgewalt herbrochende Dankbarkeit vernichtet in einer Sekunde das finstere und schmähliche Werk aller Bismarckfeinde im Vaterlande. Das werden sie nun erkannt haben, und sie werden zittern vor der bloßen Möglichkeit, der Fürst könne noch öfter mit dem Volk in persönliche Berührung treten. Wir sind fest überzeugt, wo auch immer Fürst Bismarck erscheinen würde, und wäre es der entlegene Winkel Deutschlands, die Begeisterung würde mit elementarer Macht ihn umrauschen. Diese Tatsacheehrt die Deutschen, und wir nehmen an, daß sie selbst vielen seiner Gegner im inneren Herzen nicht widerstreitet, was auch ihre Feder und ihr Mund aus feindlichen Parteilichkeiten sprechen mag. Mit dieser Macht, die die bloße Gegenwart des Reichsgründers darstellt, wird man je länger, desto mehr, und selbst wider Willen rechnen müssen. Unser Volk zeigt sich reifer, als man unter unheimlichen Tageseindrücken mitunter anzunehmen geneigt ist. Von der herzlichen Begeisterung des Volkes sieht freilich die feindliche und servile Mäßigkeitnahme mancher Behörden und die Schranken-Politik geradezu lächerlich ab. So war bestimmt angeordnet, die Kronprinzessin Stephanie werde der Trauung in Wien beiwohnen. Als bald berichtete die haubtmännliche Telegraphie, mitzuteilen, daß die Kronprinzessin ganz plötzlich eine mehrtägige Reise nach Ungarn antrete. Der deutsche Volkshater in Wien sollte anfänglich während Bismarcks Aufenthalt von dort verschwinden; er ist inzwischen erkrankt und schon dadurch der Frage überhoben, ob er die ihm gewordene Einladung zur Trauungsfeier annehmen sollte oder nicht. Die Wiener Hoffreise waren in heller Verwirrung, wie sie sich zu der Feier stellen sollten; jetzt, nachdem Graf Kalnoky sein Erscheinen abgelehnt, werden sie wohl diesem Beispiele folgen. Und nun gar die Kopfschmerzen der bismarckfeindlichen Presse über die Reise des Fürsten! Sie berichte sich, den Österreichern aufzuwählen, wie unfreundlich der alte Kanzler sich so oft schon über den Kaiserthron ausgesprochen habe, und warnte die Wiener dringend, ihm zu kultigen. Sie bemüht sich auch, den Triumphzug des Fürsten als bedeutungsloses Ereignis einiger Bismarckhörner und — Antisemiten hinzustellen. Wenn man sieht, mit welcher Mäßigkeit hier und da feindliche Veranlassungen getroffen werden, um den Ausdruck der Volksgutimmung zu verhindern, so erfährt einen das Gefühl unangenehmer Verachtung. Ja, die Steine werden noch, wie man in Berlin rief, reden vom Fürsten Bismarck, wenn das Gedächtnis seiner Widersacher längst verblaßt ist, und nicht bloß die Steine, sondern die Herzen allezeit. (22. Juni 1892.)

„Eine gefallene Größe, ein verblaßtes Bild.“

Man wird den Fürsten weder im Sagenworte „internieren“ noch im als „unzurechnungsfähig“ unter Curalat stellen (wie seine Gegner schreiben). Man wird auch nicht der Ansicht sein, daß der Fürst Bismarck „vollständig abgewirtschaftet“ habe. Im Gegenteil, man wird überrascht durch die Wahrnehmung sein, daß der „Bismarck“ eine noch größere Macht geworden ist nach seiner Entlassung, als er in Dienste jemals es gewesen war. Denn wo er auftritt, regt sich das Volksgewissen, die Seele des Volkes bricht hervor in elementarer Gewalt. Wenn man „oben“ ein Verständnis hat für die tiefinnerste Regung der Volkseele, so muß man die Reise des alten Fürsten und Gelben Ereignis der letzten Jahre halten. Denn diese Reise hat ungewissheit durch die freie Bekundung nationaler Begeisterung geleht, daß der nationale Gedanke, die Idee der Reichseinheit großartige Fortschritte gemacht hat, zu einer allumfassenden Bedeutung ausgewachsen ist, daß man von jetzt an wirklich von einem einheitlichen Nationalgefühl der Deutschen reden kann. Das wird auch im Ausland gewürdigt werden; das wird auf die Franzosen, auf die Russen den richtigen Eindruck nicht verfehlen. Und diese Erfahrung konnte — außer durch einen Krieg — nur durch das unmittelbare Erscheinen des noch lebenden Nationalhelden im Volke gewonnen werden, und somit hat der greise Riese seinem Vaterlande den größten Dienst erwiesen, den er nur erweisen konnte. Das ist die nationalgeschichtliche Bedeutung dieser Reise des Fürsten Bismarck. Und daß ihm das selber zum Bewußtsein gekommen, und daß seiner geistlichen Sendung froh und stolz gedacht hat, selbst das macht ihm die feindliche Presse zum Vorwurf! Die ultramontane „Köln Volkszeitung“ nennt ihn sogar eine „gefallene Größe“, ein „verblaßtes Bild“.

Eine gefallene Größe, ein verblaßtes Bild! Der Kermesse, der das geschrieben hat! Ist ihm nicht Goethes Wort eingefallen: „Nur Sumpe sind be-

scheiden?“ Das heißt: wenn man einem verdienstvollen Manne im Ernste seine großen Verdienste und seinen Ruhm schmälern will, dann muß er ein wirklicher Lump sein, wenn er sich nicht stolz aufrichtet und einfach sagt, was er ist. Auch das entging jenem Berichterstatter der „Köln. Volkszeitung“, daß ein großer Mann, so lange er mitten im Werke steht und tätig ist, gar keine Zeit und Lust hat, an sein Werk einen objektiven Maßstab anzulegen und über sich selbst und sein Werk zu urteilen. Wenn aber solch ein Mann sein Lebenswerk getan hat und er steht ihm gegenüber wie seinem eigenen Standbilde, dann gelangt er dazu, seine Arbeit und seinen Namen im Lichte der Geschichte zu sehen und geschichtlich zu urteilen: „Das bist Du und das hast Du getan.“ So haben's alle gewaltigen Geister gehalten und Bismarck geist gerade durch die unantastbare gerechte Betonung seiner geistlichen Bedeutung, daß er ein großer Mann ist. Mit vollem Rechte identifiziert er sich mit der nationalen Idee, mit den nationalen Trieben des deutschen Volkes. Er ist uns heute erst recht mehr wert als ein ganzer Heerhaufen. (22. Juni 1892.)

Die Großen und die Größe. Was wollen alle die „Erinnerungsfehler“ bejagen, die man dem Fürsten Bismarck vorwirft, die „Widerprüche“, in die er sich verwickelt? Das Zeug ist kaum der Beachtung wert. Der „Erinnerungsfehler“, den seine Gegner in allen Streifen begehnen und begangen haben ist ein viel größerer, ist ein monumentaler: sie haben die nationale Bedeutung des Mannes vergessen! Nun fahren sie empor, als wie vor den Kopf gestoßen, bei dem Anblick seines Einbruchs auf das Volk. Was die „Wider- sätze“ anlässlich und nichtamtlich vorbringen, ist im Grunde nur Gerede, und das verlegene Gerede und Gerücheltum selbst der wohlmeinenden Berliner Blätter ist nur belustigend. Strom doch Gerede! Man schreie, daß die Schrankenpolitik, die alle Großen und Kleingroßen vor ihm flüchten macht, als wäre er ein Verfechter? Vor ihm, dem sie zum Teil Alles zu danken haben? Nein, nicht der Nationalheld der Deutschen ist klein geworden, sondern die Großen haben sich klein gezeigt. Das ist die Wahrheit! Wenn wir Fürst Bismarck etwas verzeihen könnten, so wäre es freilich dies, daß er diese Erfahrungen auch nur einen Augenblick ernst genommen; daß er nur einen Augenblick bestimmt und geübt war; daß er nicht sofort seinen gewaltigen Eifer über seine „Verbeugtheit“ an gewissen Höfen ausgegossen hat. Nach einem Jahrhundert bereits wird der rechte Maßstab an unsere Zeit gelegt werden; da gelten seine „Großen“ mehr, sondern nur — „Größe“. (30. Juni 1892.)

(Schluß folgt.)

Dr. R. Hamel.

Aufgaben des nächsten oldenburgischen Landtags.

Von unserm ständigen Mitarbeiter in Landtagsachen. Oldenburg, 29. Juli.

In den politisch interessierten Kreisen des Landes bildet die Wahl der Abgeordneten zum Landtage den wichtigsten Gesprächs- und Verhandlungsstoff. Der Personenwechsel steht im Vordergrund des Interesses. Ist er nun aus zweifelloser von großer Bedeutung, — wir haben wiederholt darüber gesprochen, — so ist doch schließlich unser Parlament, unsere Gesetzgebung und die Zielrichtung nicht von einzelnen Personen abhängig. Schneller, als selbst Kenner der Verhältnisse es gedacht, schließen sich häufig Lücken, die alle Beteiligten beklagen haben. Neue Kräfte treten ein und werden durch die Tradition, durch die alten erfahrenen Abgeordneten und nicht zuletzt durch die zur Beratung stehenden Gegenstände erzogen und zu wertvollen Mitarbeitern gemacht. Allerdings kann von einer solchen erzieherischen Wirkung durch die Geschäfte besonders nur in einer Zeit die Rede sein, in der für das Land bedeutsame Fragen zur Verhandlung stehen.

Es ist die Aufgabe der nachfolgenden Ausführungen, in großen Zügen diejenigen Arbeiten, von denen man weiß, daß sie den nächsten Landtag beschäftigen werden, oder von denen wir das hoffen, zu besprechen. Eine solche Veröffentlichung vor den Wahlen scheint schon um deswillen erforderlich, weil sie die Auswahl der Kandidaten etwas zu erleichtern geeignet sein möchte.

Eine Reihe von Aufgaben, die der Landtag zu lösen haben wird, steht schon heute fest. Da ist zunächst die Reform unseres Landtagswahlrechts. Befamlich handelt es sich dabei um zwei Gegenstände. Einmal um Aenderung der die Wahlen zum Landtag betreffenden Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes. Das Gesetz ist durch den letzten Landtag genehmigt. Es muß nach den Wahlen aber noch einmal verhandelt werden, weil es eine Verfassungsänderung enthält. Zu verabschieden ist dann ferner das Gesetz betr. die Wahl der Abgeordneten zum Landtage. Dieses war dem letzten Landtage bereits zur Kenntnisnahme vorgelegt. Die wichtigsten vom Landtage dazu bereits gestell-

Anträge betreffen die Einführung der Wahlpflicht, die Schaffung von Einzelwahlkreisen und die Forderung, die Zahl der Abgeordneten von dem Steigen der Bevölkerung abhängig zu machen. Im letzten Antragsabschied ist die Stellung der Staatsregierung gegenüber diesen Anträgen noch von weiteren Erwägungen abhängig gemacht. Das große, staatsmännliche Qualitäten der Staatsregierung beweisende Entgegenkommen beruhen in der Wahlrechtsfrage läßt erwarten, daß die Verhandlungen in der nächsten Versammlung zu einem befriedigenden Abschluß kommen werden. Die Verhandlung über die Gewährung des Stimmrechts an die Frauen wird noch immer lebhaft kommentiert, und zwar ist kaum eine Frage in der öffentlichen Meinung des Landes so vielen Mißverständnissen begegnet, wie diese. Versuche, die Forderung und ihre Vertreter lächerlich zu machen, verfallen selbst dem Glücke der Lächerlichkeit. Der Bericht, den der hochangesehene Abgeordnete Tanten seinerzeit erstattete, ist eine verständige Stellungnahme zu der Frage, wie man sie bei den meisten ernsthaften Publizisten, die nicht durch irgendwelche Gründe gebunden sind, findet, wie denn z. B. der Geh. Hofrat Prof. Dr. Wierstorff-Jena die Frage ruhig und vorurteilslos wie folgt erörtert:

Die neueste Wandlung in der Stellung der Frauen gründet sich einerseits auf die ununterbrochen fortwährende Erweiterung der Erwerbswirtschaft, insbesondere auf die wachsende Ausbreitung der Industrie, des Handels und des Verkehrs, welches die Frauen in wachsendem Maße in den Strom des Lebens und auf sich selbst gestellt hat, andererseits auf die hiermit und mit dem Fortschreiten der allgemeinen Geisteskultur zusammenhängende Steigerung des individuellen Selbstbewußtseins und des Dranges nach freier Betätigung. Mehr und mehr lehnen die Frauen es ab, lediglich als unselbständige Glieder der menschlichen Gesellschaft, dem Manne nicht unter, sondern nebengeordnet, wollen sie erlangen. Mehr Rechte, aber auch größere Pflichten, verbunden mit größerer Selbstverantwortlichkeit, erstreben sie, ohne dabei in der Regel die Verschiedenheiten der Aufgaben zu vernachlässigen, welche den beiden Geschlechtern durch die Natur gestellt sind."

Derartige leidenschaftliche Darstellungen berühren gegenüber manchen entstellten und unzutreffenden Ausführungen sehr wohlthuend. Wenn trotzdem der Landtag sich geirrt hat, aus der richtigen Wertung der Frauen die letzte Konsequenz zu ziehen, so ist das bezüglich dieser Wahlreform engbäugig und beruht wohl auf der verständigen Erwägung, daß die Reformen beschlossen werden sollen, für die im Lande noch kein starker Mißstand vorhanden ist. Das trifft aber hierauf zu. Schließlich ist auch nicht einzusehen, warum Oldenburg gerade in dieser Frage vorangehen soll, und das ist für uns entscheidend — dann hätte die Forderung des Landtagswahlrechts für die Frauen die ganze Wahlrechtsreform mit sich zu Fall gebracht. Und das ist die Sache denn doch nicht wert. Nicht wahrscheinlich ist auch, daß die vom Landtag empfohlene Verleihung des Gemeindevahlrechts an die Frauen schon in dieser Tagung zur Entscheidung kommt. Und doch wird gerade die Gemeinde die Mitarbeit der Frauen auf die Dauer nicht mehr entbehren können. Wir zitieren noch einmal Professor Dr. Wierstorff-Jena:

Obwohl für die Armen- und Waisenpflege eine Anzahl deutscher Städte neuerdings die Mithilfe der Frauen in verschiedenem Umfange in Anspruch nehmen, haben sie ihnen eine gleichberechtigte öffentlich-rechtliche Stellung neben den Männern bisher nicht eingeräumt. Nur für die Armen- und Waisenpflege sind die Frauen vielfach mit gleichen Rechten und Pflichten wie die männlichen Beamten zugelassen, in einzelnen Fällen erst wurde ihnen das Amt des Gemeindevorstands zugänglich gemacht. Die Aufnahme von Frauen in die Schulaufsichtsbehörden wird auf die Dauer unausbleiblich. Seit einiger Zeit regt sich auch in protestantischen Kreisen Deutschlands das Verlangen nach einem kirchlichen Frauenwahlrecht."

Augenblicklich haben aber, wie gesagt, solche Darlegungen noch lediglich theoretischen Wert. Und wenn man auch den Wunsch hat, daß es auf diesem Gebiet bald vorwärts gehen möchte, so wird man doch den Frauen raten müssen, sich mit Geduld zu wappern und bis zur Erfüllung der berechtigten unter ihren Forderungen den Schwerpunkt ihrer Tätigkeit mehr auf die Erfüllung von Pflichten (besonders auf soziales Gebiet), als die Erstreckung von Rechten zu legen. Und ein gewisserhafter Beobachter muß dabei leider feststellen, daß nur ein kleiner Teil unserer Frauen dazu bereit zu sein scheint. Anzunehmen ist aber, daß diese Frauen jedenfalls bei den kommenden Beratungen gestreift werden.

Für die Behandlung der Wahlrechtsreform sind die Wahlen allerdings insofern wichtig, als verhindert wird, verhindert werden muß, einen Landtag zu wählen, der den liberalen Inhalt der Reform wieder verwässert und die Ergebnisse der harten Arbeit in der letzten Tagung gefährdet. Man darf nicht sagen, daß eine solche Gefahr ganz ausgeschlossen sei — noch immer hat die Wahlrechtsreform einflußreiche Feinde, denen das Beschlossene viel zu weit geht, und die danach streben, die Reform in ihrem Sinne wieder zu reformieren, das würde heißen, rückwärts zu revidieren. Wir halten ein solches Bestreben zwar nicht für ausrichtend, glauben aber doch, daß man gut tut, besonders die neuen Kandidaten bezüglich ihrer Stellung zur Wahlrechtsreform genau zu prüfen, damit Unberücksichtigungen nach dieser Richtung hin als ausgeschlossen gelten.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Englands Friedensbetonungen.

Wenn es die Auffassung des deutschen Auswärtigen Amtes ist, die der „Aolanz.“ als Urteil einer „wohlunterrichteten“ Stelle über Sir Edward Grey's jüngste Parlamentsrede wiedergibt, und die in der Uebersetzung gipfelt, der Schwerpunkt der inneren europäischen Spannung sei nunmehr über die internationale Frieden erheine mehr denn je gekehrt — wenn, wie gesagt, Staatssekretär v. Schoen dieser Meinung ist, so

wäre das zunächst ein offizielles Anerkennung, daß die Entscheidung über den Bestand des Weltfriedens in der Hand Englands liegt, daß also auch Frankreichs auswärtige Politik von London aus maßgebend beeinflusst wird. Es dürfte im übrigen sehr viele Deutsche geben, die des britischen Staatssekretärs Worte hinsichtlich ihrer Wirkung auf die innereuropäische Spannung so hoch unmöglich schätzen, die vielmehr zu der Vermutung neigen, England suche diese Spannung zu bemühen, weil es zur Zeit im eigenen Hause mancherlei Schwierigkeiten zu beheben hat.

Da sind die Unruhen in Indien, die nationale Bewegung in Ägypten besonders beachtenswert wegen der Nachbarschaft der jungtürkischen; da sind ferner die Gärung in Irland und die neuerdings auch in Schottland beginnende Home Rule-Bewegung; da ist schließlich die Tarifreformfrage mit ihren Konsequenzen für die gesamte Handelspolitik Englands. Das liberale Ministerium hat also allen Anlaß, zu diesen Schwierigkeiten sich nicht nur international auf den Hals zu laden, zumal seine Beliebtheit beim englischen Volke in Abnahme begriffen ist. Die Tendenz der auswärtigen Politik Englands freilich bleibt im Grunde davon unberührt, sie würde sich auch nicht ändern, wenn eine unionistisch-imperialistische Koalition des liberalen Kabinetts abfiel. Sie zielt eben ab, wenn nicht auf Fokierung oder Einbreitung, so jedenfalls auf Lähmung Deutschlands. Diesen Gesichtspunkt werden hoffentlich auch die ausländischen deutschen Stellen nicht aus dem Auge verlieren, mag selbst König Edward die mit friedlichen Versicherungen nachgerade überflüssige Zeit bei seinem Aufenthalt in Friedrichshof um eine neue solcher Art bereichern. England hat seine Pflicht in Sachen der Sicherung des internationalen Friedens noch zu erfüllen, und zwar in Taten, nicht in Worten.

Bräutliche Worte waren es gewiß, die der englische Handelsminister Lloyd George auf dem Friedenskongreß zu Gunsten einer Verständigung mit Deutschland gesprochen hat (unter anderen Dingen gestern verzeichnet), und es berührt besonders angenehm, daß einmal ein englischer Minister den Mut fand, frei herauszusagen, nicht die Deutschen, sondern die Engländer hätten die Heerei angefangen. Es steht also in der englischen Regierung nicht an Männern, denen eine Fortdauer des bisherigen Verhältnisses zu Deutschland unbehaglich, ja unendlich erscheinen würde. Doch seltsam, daß es gerade ein Minister ist, der politisch in einem gewissen Gegensatz zum Kabinettschef steht. Mr. Lloyd George empfindet stark sozial und neigt deshalb zur Arbeiterpartei, ja sogar zu den Sozialisten. Mr. Asquith und seine näheren Anhänger, zu denen der Staatssekretär Grey gehört, können sich aber ganz und gar nicht mit dieser Richtung befreunden. Die Gegensätze sind schon mehrfach scharf aufeinander gerast. Vielleicht kündigt sich in der freimütigen Rede des Handelsministers eine Umbildung des Kabinetts an im Sinne eines Sieges des Premiers. Mr. Lloyd Georges Standpunkt gegenüber dem maritimen „Zwei-Mächte-Standard“ wird ja bereits von den demokratischen Mächten, die leider die meisteisenden sind, als leidenschaftlich inopportun, als „klein-englisch“ gebrandmarkt. Um eine entscheidende Wendung zum Besseren in den deutsch-englischen Beziehungen wird man danach wohl erst glauben können, wenn denn die Wendung zum Besseren in der deutsch-englischen Verhältnisse befestigt werden durch die Wirkungen ihrer Politik.

Ein Denkmalstreit.

Man erwartet in Swinemünde, daß der Kaiser bei der Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmals morgen zugegen sein werde, obwohl er bereits früher abgelehnt hatte, angeblich, weil das Denkmal nicht als Reichsanstandb. ausgehört sei. Wie aus unüberprüfbarer Quelle verlautet, hält der Kaiser an seinem Standpunkt fest. Der Bürgermeister von Swinemünde suchte gestern Mittag um eine Audienz beim Kaiser nach, um dem Monarchen nochmals zur Teilnahme an der Denkmalfeier einzuladen, wurde jedoch nicht zugelassen. Vom Oberhofmarschall wurde dem Stadtoberhaupt mitgeteilt, daß der Kaiser seine Teilnahme nach wie vor ablehne.

Was kostet der Eulenburg-Prozeß?

Legt man der Berechnung rund 70 Zeugen und Sachverständige zugrunde, die im Eulenburg-Prozeß eine Vergütung von durchschnittlich 12 M. erhalten, so ergibt das täglich für die Staatskasse eine Ausgabe von 840 M. Von 16 Sitzungstagen und 4 weiteren Aufenthaltstagen in Berlin sind das allein 16 800 M. Gerednet sind dabei noch nicht die Reisekosten, die rund 3500 M. ausmachen dürften; der Eupenposten erfordert jedenfalls 20 000 M. Man geht also nicht fehl, wenn man die Gesamtkosten der ungültig gewordenen Hauptverhandlung — die Voruntersuchung nicht gerechnet — auf mindestens 30 000 M. veranschlagt.

Katholische Studentenverbindungen gegen Ultramontanismus.

Wie weit die katholischen Studentenverbindungen in Halle den Ultramontanismus ablehnen, geht aus den von ihnen angenommenen nächsten drei Thesen hervor, die lauten: 1. Die katholischen Verbindungen sind frei von jedem ultramontanen, parteipolitischen Bestreben, und sie verurteilen einseitige Parteipolitik studentischer Korporationen, wo und wie sie immer vorkommt. 2. Zum Ausdruck dessen verzichten die katholischen Korporationen darauf, sich als solche an den Katholikentagen zu beteiligen; denn diese Tagungen, auf denen religiöse und politische Tendenzen verschmolzen werden, sind lediglich eine Verherrlichung des ultramontanen Gedankens. 3. Die katholischen Korporationen verurteilen auf das Schärfste das Eingreifen kirchlicher Behörden in die freie wissenschaftliche Forschung und in die Lehre und Berufswahl. — Wäre diese neueste „Reformation“ an der Universität Halle-Wittenberg an allen deutschen Universitäten Nachschauung finden!

Deutscher Zentralverband für Handel und Gewerbe.

S. u. H. Am Nachmittage des zweiten Verhandlungstages stand die Frage einer anderweitigen Verwendung der Warenhaussteuer zur Beratung. In der Debatte wurde ausgeführt, daß eine ministerielle Verfügung über die Verwendung der Warenhaussteuer vorliege, und daß auf die Kommunen eingewirkt werden müsse, um eine gleichmäßige Verteilung zu bewirken. — Weiter nahm die Hauptversammlung eine Resolution an, die sich gegen einen Bescheid des Oberlandesgerichtspräsidenten zu Gunsten des Verbandes von Kaufleuten der Provinz Hannover richtete. Der Oberlandesgerichtspräsident hatte seinerzeit auf eine Vorstellung, es mögen nicht nur Juristen, sondern auch Kaufleute zu Konfursverwaltungen bestellt werden, geantwortet, er habe nur Veranlassung, auf Eingaben einzugehen, die

von seiten der Handelskammer gestellt würden. — (Kassel) referierte hierauf über die Verhandlungen der Kaufleute an Sonn- und Feiertagen. In den meisten Provinzen werde das Verhängen der Schranken für den Verkauf streng auf die Durchführung dieser Maßnahme zu Vorwand mühe dahin wirken, daß diese Verordnungen aufgehoben würden. — Derselbe Referent beschwerte sich in Anknüpfung an eine Aeußerung des preussischen Handelsministers im Abgeordnetenhaus vom 1. Februar d. J. über Protektion, die der Minister den Konsumvereinen angedeihen lasse. Die Verammlung nahm auf Vororschlag des Referenten folgende Resolution an: „Die 21. Verammlung des Zentralverbandes drückt ihr tiefstes Bedauern aus, daß berufene Vertreter und Beschüßer der Kaufleute und werbetreibenden deren Interessen den Konsumvereinsbestrebungen vollständig untergeordnet hat. Der Minister sich dadurch mit fast allen Vertretungen des kaufmännischen und gewerblichen Mittelstandes, sowie mit den dankenswerten Erklärungen des verstorbenen Ministers Rudde über die Schädlichkeit der Konsumvereine in trassen Widerspruch.“ Es folgten hierauf die Vorstandswahlen, bei denen die entscheidenden Mitglieder wiedergewählt wurden. — Den nächsten Hauptversammlung soll der Verband selbst wählen. — Mit den üblichen Schluss- und Dankreden wurde darauf die diesjährige Tagung geschlossen.

Verbandsrat der Rabat-Sparvereine Deutschlands.

S. u. H. Bremen, 28. Juli. In der Nachmittags-Sitzung der Rabat-Sparvereine (Strohhaus) und Schneider (Wittenberg) in die reichsgelehrte Bestimmung der Rabat-Sparvereine in Warenhäuser, sowie eine wirksame Besteuerung der Warenhäuser. Durch die Rabat-Sparvereine werden viele selbständige Rabat-Sparvereine, sehr zum Nachteil des Staates, der weiteren den dadurch erleide, daß die Konsumvereine und Warenhäuser zu gering besteuert werden. — Der konseruative Rabat-Sparvereine (Schlenker) empfahl in der Debatte, man solle danach streben, die ersten Rabat-Sparvereine auf landesgesetzlichem Wege zu erreichen, denn im Zeichen der Wohlpolitik werde der Rabat-Sparvereine eine stärkere Besteuerung der Warenhäuser nicht zu heben sein. Es wurde folgende Resolution angenommen: „Der Verbandsrat richtet an die Regierungen die dringende Bitte, die Warenhäuser, Rabat-Sparvereine und Warenhäuser ihrer Steuerkraft gemäß wirksam zu besteuern.“ — Dem Abgeordneten vom Rabat-Sparvereine wurde der Dank der Verammlung für eine energische Vertretung der Interessen des Mittelstandes im preussischen Abgeordnetenhaus ausgesprochen. — Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf die Lage der Rabat-Sparvereine gegenüber den neuesten Forderungen der Handelsangehörigen-Verände. — Der Referent Hermann (Hannover) erklärte, daß die Forderungen der Verände zu weit gingen. — Baumann (Waldheim) wünschte, daß man bei berechtigten Forderungen der Angehörigen nachstehe. — Die Verammlung beschloß dann noch die Erneuerung der Rabat-Sparvereine für den Verband. Die anschließenden Vorstandswahlen wurden wiedergewählt. Als der nächsten Tagung wurde Oberberg bestimmt. — Es folgten die üblichen Schlussreden, womit der Verbandsrat sein Ende erreichte. — Am Abend hielten beide Verbände Festveranstaltungen ab.

Russland.

Flitterwochen in der Türkei.

Die Beilegung Konstantinopels verläßt mit ihrem Staatsoberhaupt, das 32 Jahre die Türkei regiert, nach Flitterwochen. Nachdem die Stunde der Befreiung für das Volk geschlagen hat, scheint es, als ob Ruß und Rum sich endlich einmal kennen lernen und Vertrauen zu einander fassen wollen. Das Bezeugte, frei zu sein, bringt die Waise in einen wahren Freudenrausch. Der „Köln. Ztg.“ wird aus Saloniki gemeldet: Hier wurden alle politischen Gefangenen freigelassen. Täglich treffen Vandalen, Komitadschi und Komiteeleiter ein. Eine allgemeine Verbrüderung findet statt. — Die Mitglieder des Komitees Dittoman de Union et Progrès waren am Dienstag zum Scheich Meli Ismail eingeladen, der ihnen angedeutet einer großen Menschenmenge folgendes sagte: „Unter der haben Souverän berief mich zu sich und sagte, ich bin sehr befriedigt von dem Dank des Volkes, und beauftragte Sie, in meinem Namen zu erklären, daß ich ich wäre, die Verfassung, die ich meinen treuen Untertanen gewährte, voll anzuwenden. Niemand wird dies verhindern können. Mögen alle Gemüter sich beruhigen und möge ein jeder seinen Geschäften nachgehen.“ Der Scheich Meli Ismail fügte hinzu: Der Sultan habe diese Versicherungen gegeben, indem er die Hand auf den Koran legte, und er habe versprochen, bald mit Gottes Hilfe alle nützlichen Maßregeln durchzuführen. Das Komitee erklärte, es sei sehr erfreut, daß man die Verfassung der Freiheit und der Gerechtigkeit einleiten und die Regierung ihre Pflicht erfüllen lassen. Das Komitee beende hiermit seine Kundgebungen.

Unpolitisches.

Vanderbilt tückisch verunglückt. Auf der Fahrt von Deauville nach dem Rennplatz Chantilly verunglückte mit seinem Automobil Mr. W. A. Vanderbilt. Die Verletzungen waren so schwer, daß Vanderbilt bald darauf starb. Die Opfer des Zufalls. Bei dem Zufall, der den Grafen von Sontagton heimlich, strandete außer dem schon gemeldeten Passagierdampfer „Mingling“ und dem Skandinavien-Dampfer „Linglong“, die französischen Kanonenboote „Vigilante“ und „Argus“, sowie das englische Kanonenboot „Robin“ und der Torpedobootsgerüst „Whiting“, dessen Lage schlecht ist. Eine ganze Flotte von Blumenbooten, sowie viele Frachtboote und Fischer sind geteert und bedecken die Oberfläche des Meeres. Die Verluste an Menschenleben sind sehr beträchtlich.

Kaiserpreisfahren. Von den 34 Teilnehmern an der Kaiserpreisfahrt des deutschen und des österreichischen freiwilligen Automobilclubs, für die Kaiser Franz Josef und Kaiser Wilhelm sehr wertvolle Preise stifteten, sind am 29. nachmittags zwischen 12 und 5 1/2 Uhr, 29 wählbaren aus dem Tempelhof selber eingefahren. Als erster Abgang geteilter österreichischer Wagen ein, von einem zahlreichen Publikum lebhaft begrüßt. Die Garde-Trainpasse spielte die österreichische Nationalhymne. Mit kurzen Abständen folgten bald eine weitere Zahl von deutschen und österreichischen Wagen. Die letzten fünf Wagen erlitten unterwegs, teilweise bekannt, leichte Sabotagen und werden erst heute (spät) am morgen erwartet. Die Preisverteilung erfolgt morgen auf einem im Kaiserhof stattfindenden Festmah. Dem Prinz Eitel Friedrich als Vertreter des Kaisers beizuhängen wird.

1. Beilage

zu Nr. 209 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, 30. Juli 1908.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unter Mitwirkung der Verleger des Originaltextes ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Beiträge werden gegen Entlohnung in der Redaktion des „Wittmanns“.

Oldenburg, 30. Juli.

* **Militärische Personalien.** Niemöller, Oberleutnant im 3. Stamm-See-Bataillon, scheidet am 31. Juli aus der Marine aus und tritt am 1. August in das 7. Rheinische Infanterie-Regiment Nr. 69 ein.

* **Ein Bezirksrat des Verbandes mittlerer Reichs-Post- und Telegraphenbeamten** findet Sonntag, den 16. August, in der „Bavaria“ statt. Der Ortsverein Wilhelmshaven beantragt, der Bezirksrat wolle beschließen und als Antrag zum diesjährigen Verbandstag noch einbringen: In den Haushaltsrat des Verbandes ist, so lange der Gesetzwirkung seine Diäten bewilligt werden, ein verhältnismäßig großer Betrag aus Verbandsmitteln einzustellen, um denjenigen Verbandsmittellern, die als Gesetzwirkung in Tätigkeit treten und einem etwa bestehenden Gesetzwirkungsverein angehören, einen Zuschuß zu den Unkosten, die ihnen als Gesetzwirkung erwachsen, bewilligen zu können.

* **Der Weg über den Zwischenhändler See.** Man schreibt uns von geschätzter Seite: „Für die beteiligten Schwimmer und auch andere Kreise wird die Mitteilung von Interesse sein, daß die am Sonntag von Oldenburger Schwimmern durchgeführte Strecke von Zwischenhändler nach Dreieckern nicht über 4000 m, sondern knapp 2750 m beträgt. Diese Entfernung ist von mir im letzten Winter auf der Eisbahn gemessen worden, und zwar von Ohmstedes bis Meyers Steg.“

* **Vergnügungsfahrten ums Rathaus.** Ein hiesiger Wirt hatte sich in der vorigen Nacht das Gespann eines Landmanns aus der Nachbarschaft geliehen und machte sich nun im Vergnügen daraus, gegen Mitternacht fortwährend das Rathaus zu umkreisen, von Zeit zu Zeit Rufen machend bei einer der zahlreichen Wirtshäuser am Markt. Das Publikum, das noch auf der Straße war, schien an den eigenartigen Vergnügungsfahrten ebenfalls Vergnügen zu haben und bildete in großer Zahl den Zuschauer. Wunderbarerweise hatte die Polizei für die nächtlichen Fahrten kein Verständnis und fand kein Gefallen an denselben, sondern verbot sie, einmal weil dadurch ein Anlauf gesteuert wurde, dann aber auch, weil das Gefährt nicht gehörig beleuchtet wurde. Der fahrende Lenker des selben schenkte dem Verbot indes kein Gehör, sondern suchte zum Gaudium der Zuschauer seine Kreisfahrten fortzusetzen. Da wurde ihm allerdings kurzer Prozeß gemacht. Er wurde auf das Rathaus gebracht, wo er seine Personalien zu Protokoll geben mußte, und die Pferde fanden Unterkunft in einem Stallschloß einer Wirtshaus. So wurde der lustigen Fahrt ohne Ende ein Ende gemacht, doch wird dieselbe ohne Zweifel für den Führer des Gefährts noch ein kleines Nachspiel haben, das am Ende nicht zu den Gemütslichkeiten gehört. Der Eigentümer des Gefährts, der an der Fahrt nicht teilnahm, hat früher schon erfahren, daß solche nächtliche Extrabagagen, die zu Konstellationen mit der Polizei führen, recht böse Unannehmlichkeiten im Gefolge haben können, und er hat deswegen klug getan, das zweifelhafte Vergnügen, die Polizei ein wenig zu schikanierten, einem andern zu überlassen. Um die Pferde wieder aus dem Stallschloß zu erhalten, mußte er einen Freigehebel vom Rathaus holen.

* **Touristenverkehr.** Für Touristen, die das bayerische Hochland oder das österreichische Alpengebiet besuchen wollen, sei hiermit darauf hingewiesen, daß noch am 14./15. August ein Ferienfonduszug verkehrt, den man mit dem Tage 6.09 Uhr nachm. ab hier in Bremen erreicht. Abfahrt von Bremen am 14. August 7.50 Uhr nachm. Ankunft in Garmisch am nächsten Morgen 7.08 Uhr, in Würzburg 7.55 Uhr, in Bamberg 10.10 Uhr, in Ansbach 12.05 Uhr, in München 2.10 Uhr nachm. Von München Weiterfahrt mit gewöhnlichen Zügen. Fahrkarten sind zu beziehen durch die Ausgabe in Bremen und kosten ab dort nach München 2. Kl. 57,10 M., 3. Kl. 36 M., nach Ruffien oder Alkai oder Tegernsee oder Oberammergau oder Garmisch-Partenkirchen 2. Kl. 63,90 M., 3. Kl. 40,50 M., nach Salzburg, Bad Reichenhall 2. Kl. 68,10

Marf. 3. Kl. 43,80 M., nach Rindau oder Füßen ufm. 72,10 M. 2. Kl. und 46,50 M. 3. Kl. Fahrkarten werden bis zum 12. August ausgegeben und gelten bis einschl. 13. Oktober. Die Einfahrt muß mit dem Extrazug gegeben, Rückfahrt innerhalb der Geltungsdauer beliebig. Auf der Einfahrt ist Fahrtunterbrechung nicht gestattet. Die Wertigung des Gedächtnisses findet nur nach den Stationen statt, nach denen die Karten gelten. Sämtliche Städte müssen den Namen des Befahrers und den der Bestimmungsstation tragen. In Aufsehn und Salzburg sind Karten zu ermäßigten Preisen auf den österreichischen Bahnen bei rechtzeitiger Bestellung zu haben.

* **X. Marktbericht.** Auf dem gefrigen Wochenmarkt ließ der geschäftliche Verkehr immer noch zu wünschen übrig. Gleich, welches zu den üblichen Marktpreisen verkauft wurde, war in guter Auswahl vorhanden. Die geräuchernden Fleisch- und Würstwaren hatten im Preise etwas angesetzt. Geschlachtetes Hausgeflügel wurde zu angenehmen Preisen angeboten. Junge Hühner und Suppenhühner waren in verschiedenen Preislagen zu haben. Tauben kosteten 60 Pfg. das Stück. Centrifugbutter 1,15 bis 1,20 M., Molkereibutter 1,30 M. Daß die Hauptzeit der Hühner vorüber ist, machte sich sehr bemerkbar, indem nur wenig Eier vorhanden waren und für das Dutzend 80–85 Pfg. gefordert wurden. Margarine und Käse wurde in großer Auswahl und jeder Preislage angeboten. Der Gemüsemarkt war wieder mit Gemüse aller Art reichlich bedeckt, die Preise hierfür waren dem Angebot entsprechend. Spitzkohl und Wirsingkohl 15–25 Pfg. Blumenkohl 30–40 Pfg. Grüne Bohnen wurden durchschnittlich mit 12 Pfg. das Pfund verkauft. Salatgurken wurden in allen Preislagen angeboten. Johannisbeeren 15 Pfg. Stachelbeeren 10 Pfg. Kirichen 20–25 Pfg. das Pfund. Himbeeren 40 Pfg. Wildbeeren 30 Pfg. das Liter. Kartoffeln, die in ziemlich großen Mengen am Markt gebracht waren, wurden für 1–1,10 M. verkauft. Die Blumenhalle bot bei mäßiger Preisstellung Blumen in guter Auswahl.

* **Auf der Suche nach einem Defraudanten.** In der vorigen Nacht war unsere Polizei auf der Suche nach einem Geschäftsmann B. aus Bremen, der dort eine größere Summe Geldes unterlagern und dann mit einer Frau S. das Weite gesucht hatte. Die Spur der beiden Flüchtigen hat anscheinend nach hier geführt, und es wurde in den hiesigen Gäßchen nachgefragt nach den Besuchten gehalten, die aber keinen Erfolg hatte.

* **Ein Besuch der Molkerei Rodenkirchen,** verbunden mit einer Verammlung des „Reins Oldenb. Molkerei-Gen.-Vereins“, ist auf den 6. August angesetzt. Vormittags, nach Eintreffen der Züge, findet die Beichtigung des Molkerei-Betriebes statt. Von 11 Uhr an ist Gelegenheit gegeben, in Schmeides Hotel zu frühstücken. Um 11.30 Uhr ist Verammlung der Garantie-Vereinigung in Schmeides Hotel, um 12 Uhr dort Verammlung des Vereins Oldenburger Molkerei-Genossenschafts-Vorstände und um 2½ Uhr Beginn des gemeinschaftlichen Mittagessens. Später Spaziergang, Besichtigung der elektrischen Zentrale u. a. Die Tagesordnung für die Verammlung lautet: Bericht. Mitteilungen über die Molkerei Rodenkirchen. Besprechung. Vortrag des Herrn Gebl.-Ingenieurs C. Bornemann-Samburg über die in der Molkerei eingeführten Apparate (Milch-Schäumer, Molkereireiniger). Bericht der Kommission über ihre Erfolge bezüglich des gemeinschaftlichen Bezuges von Gebrauchsgegenständen. Beschluß über die Errichtung einer Einkaufsstelle. Bericht über die Vorarbeiten für eine sachverständige Unterstüßung der Genossenschaftsvertreter bei ihren Revisionen. Vortrag des Herrn Professors Dr. Vietz-Sammel. Vortrag des Herrn S. Pflugradt, Vorsteher der Milch-Abteilung in Oldenburg. Anträge aus der Verammlung. Verschiedenes. Die Teilnahme an dieser Zusammenkunft besonders zu empfehlen, wird kaum nötig sein, da allgemein das größte Interesse vorhanden sein wird, die Einrichtungen der Molkerei Rodenkirchen, der größten Molkerei Deutschlands, kennen zu lernen. Wir

machen besonders aufmerksam, daß dort kürzlich ein Apparat aufgestellt worden ist, der den köstlichen Schaum der entrahnten Milch beibehalten soll, und daß ferner ein Apparat gezeigt wird, der das Wasser von seinen schädlichen Beimischungen befreit und zum Genuß und Kesselspeisen tauglich machen soll.

* **Kaffee, 30. Juli.** Der Handel in fetten Schweinen war in den letzten Tagen an den meisten Märkten gut. Die Oldenburger Viehverwertungs-genossenschaft verhandelte diese Woche einen Doppelwaggon nach dem Rheinlande. Die Genossen erhalten diese Woche 46½ M. ausbezahlt.

* **mm. Daelganne, 29. Juli.** Bei dem gefrigen heftigen Gewitter geriet die Scheune des Landwirts Heinrich Wälder in Frieschenmoor in Brand. In der Scheune lagen ca. 70 Fuder erst kürzlich eingefahrenes Heu. In einem Augenblick fand die ganze Scheune in Flammen, so daß man nur mit Mühe eine Anzahl Schweine aus einem angebauten Hofen retten konnte. Der Wind trieb zum Glück das Feuer von dem sehr nahe stehenden Wohnhause ab, denn sonst wäre das mit Stroh gedeckte Haus auch sicher ein Raub der Flammen geworden. Man empfand sehr den Mangel einer Spritze; dieselbe konnte nicht erscheinen, weil ganz am anderen Ende von Frieschenmoor, in Neustadt, auch der Wisp eingeschlagen hatte. Auf der Scheune befand sich ein Storchennest mit gerade flügge gewordenen jungen Störchen. Einer derselben kam beim Brande um. Die anderen Störche umfresen noch lange nachher die Brandstätte. Wälder hat alles versichert.

* **O. Barel, 30. Juli.** An der Fahrt nach Wangeroo am vorigen Sonntag beteiligten sich von hier aus nicht weniger als 103 Personen. — Gestern stattete der Verein Wilhelmshaven der Wader unserer Stadt und Umgebung einen Besuch ab. — Soeben veröffentlicht der Kampfgenoßen- und Kriegerverein das Programm für sein 20. Stiftungsfest, das am 2. und 3. August auf dem Pferdemarktsplatz stattfinden soll. Der erste Festtag bringt folgende Darbietungen: 2½ Uhr Festmarsch durch die Stadt, 3½ Uhr Beginn des Schießens nach dem Vogel; 4 Uhr Konzert und Ball im „Tivoli“, dem Vereinslokal, und Ball im Festzelt. Am zweiten Festtag beginnt 2 Uhr das Ambrosiuskochen nach dem Wader. 5 Uhr findet ein Kinderball im „Tivoli“ statt. Abends 8 Uhr schließt sich ein Gartenkonzert an, bei prächtiger Illumination des Gartens. Um 11 Uhr wird auf dem Festplatz ein Brillantenfeuerwerk abgebrannt. Selbstverständlich ist auch am zweiten Festtage Gelegenheit, das Tanzbein zu schwingen.

* **as. Westerbek, 28. Juli.** Das diesjährige 65. Westerbek Schützenfest ist wiederum befriedigend verlaufen. Am beiden Tagen enthielten sich auf dem Festplatz ein lebhafter Verkehr. Dabei herrschte das schönste Wetter. Geldloosen wurde ziemlich gut, besonders auf die Königscheibe wurden viele Zentrumschüsse abgegeben. Zum Schützenkönig wurde der Rechnungsführer Gustaf Ahmels hierseits proklamiert. — Nachstehend bringen wir das Ergebnis des Schießens: Stand 1. Selbstkonkurrenzschüsse (100 Meter freihändig): 1. Peitru-Görsten 20 M., 2. Aug. Hinrichs hier 15 M., 3. Otto Göfft hier 13 M., 4. S. Sander hier 10 M., 5. Wiers-Edenwech 8 M., 6. R. Ziefe hier 6 M., 7. Guido Delfen hier 5 M. und 8. Fr. Siems-Alten 3 M. — Stand 2. Bräunnenkonkurrenzschüsse (100 Meter aufgelegt). Neustrutenheide: 1. Fr. Kanten ein Rasfelerheide, 2. Fr. Buhr ein Labelt, 3. D. Franken einen Blumentisch, 4. E. Wettermann einen Humpen, 5. J. S. Colleben eine Bistettende, 6. S. Ahmets eine Tortenplatte, 7. S. Ziefe ein Vitor-Service, 8. A. Spille ein Schreibezeug, 9. S. Schröder einen Brotkorb, 10. A. Meyer einen Aufsatz, 11. Fr. Silmers zwei Bilder und 12. B. Behrends eine Plattenlage. — Stand 3. Jagdscheibe, stehender Rehsch (100 Meter freihändig): 1. Peitru-Görsten 10 M., 2. Otto Göfft 7,50 M., 3. Guido Delfen 6,50 M., 4. J. Siems-Alten 5 M., 5. S. Sander 4 M., 6. A. Hinrichs 3 M., 7. Fr. Meyer-Alten 2,50 M. und 8.

Kleines Feuilleton.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

Die alte gute Zeit.

Wie war's in Deutschland doch vordem
Zuzeiten Bismarck's recht bequem!
Der gute Michel legte sich
Ein auf das Ohr und pflegte sich;
Streckte sich fröhlich
Und schnarchte selig.
Und kamen dann leise
Katter und Mäuse,
Krübsalpfaffen
Und Ochsenreier,
Nimische Katzen,
Die heißen und fragen,
Erhob sich lachend
Der Michel und lachte
Und rief, daß es hallte:
„Wo ist der Alte?“
So nahe der Ketter
Am Donnerwetter
Mit eilernen Sohlen!
Raum haben die Katter
Auch nur den Schätzen
Des alten Giganten —
Hei! Wie sie rannten
Nach ihrem Versteck —
Schlupp! waren sie weg —
Der Michel streckte
Sich fröhlich und rechte
Sich, ruhig und heiter
Dann schnarchte er weiter.
Der lieben Leute,
Ach, war's so noch heute!
(Bismardnummer des Kladderadatsch.)

Seine Hand in meiner.

„Großvater, wie? Mit deiner Hand da hast
Du einmal Bismarck's rechte Hand umschloß?
Der war ja aber groß, so groß wie feiner!“
Und darum, Junge, ich auch unfeiner
Zu ihm empor, wie du zu einem Turm.
Der Mann ging durch die Erde wie der Sturm!
Er rüttelte an Schlagbaum, Jahn und Klanten.
Wie Sigurd spornete seines Sleipnir Flanken
Er durch die Waberloh, und von der Erd'
Hob Deutschland er und legte es hoch zu Pferd.
Und eines Tages — er war wie alle Großen
Seit Jahren schon aus seinem Amt vertrieben —
Kam er zu uns, wo mancher ihm noch gram,
Weil er das Land dem blinden König nahm.
Der Zug fuhr langsam ein mit frischen Zweigen,
Und Kopf an Kopf stand's auf den Bahnhofssteigen.
Und als er an das Fenster trat, mein Jung,
Mich auch am Welsen die Begeisterung.
Das sang wie Brausen eines Nordmeeresalles.
Wir sangen: „Deutschland, Deutschland über alles!“
Do drang ich durch, und als ich vor ihm stand
Und schon berührt die feste Hand,
Und als ich sah aus bühnig dichten Brauen
Das erste Auge freundlich niederhauen,
Da ging es durch mein Herz wie Sturmespechen,
Ja, Jung, ich habe Bismarck's mal gesehen!
Und so etwas ist gar nicht zu erklären.
Das haßt dich wie die alten Gedenkmäner.
Seit Bismarck's Tod ging seines Wegs daher
Kein deutscher Held nur halb so groß wie er.
Ich wollte, dir bezeugte es eine.
Des größten Deutschen Rechte lag in meiner.
(Bismardnummer des Kladderadatsch.)

Die Dual der Schönheit. In Paris ist eine preisgekrönte amerikanische Schönheit eingetroffen, Miss Edith Westone, eine

Tochter des Städtchens Woodtown in Ohio, die bei einer Schönheitskonkurrenz von ihren Mitbewerbern für „die schönste Frau der Welt“ erklärt wurde. Der „Gaulois“ hat es sich nicht nehmen lassen, die schöne Amerikanerin zu interviewen, und dem französischen Journalisten schüttete sie leuchtend ihr Herz aus. Denn lebte sie früher auch still und harmlos, seitdem ihre Mitbürger sie zur „recondwoman of beauty“ erhoben, ist sie aus ihrem Frieden herausgeschreckt und wurde das bellagierende Opfer ihrer Unmut. Sie ist furchtbar unglücklich und das Leben scheint ihr eine Hölle. Mit den Reportern begann es, zu Hunderten kamen sie, mit ihnen die Photographen. Und dann die Heiratsanträge. „Einen Monat nach meinem Siege hatte ich 378 Heiratsanträge empfangen, per Post, per Telegramm, per Telefon, mündlich. Da kamen Jockeys und Spanier, Stiefelhauer und Millionäre, Comedians und Regier, Gelehrte und Stuhlflüchter, Kaufleute und Villardkünstler. Aller Namen habe ich in eine großes alphabetisches Register eingetragen. Männer haben meiner wegen ihre Frauen verlassen, Jünglinge ihre Bräute, und ich bin die Ursache von unermesslichem Unglück, von Verzweiflung und auch von Kämpfen.“ Das Schlimmste freilich ist, daß auch ihr Brautgarn seine Gefinnung wandelte: er wollte keine Frau haben, die in aller Welt Munde sei, und ging hin und heiratete — die zweite Konkurrentin der Schönheit. „Verge und Schönheitsdoktoren überfluteten mich mit Ratschlägen, wie ich meine Jugend bewahren könne. Modedesigner und Korsettfabrikanten benutzten mich als Pflanze, man bildet mich ab, wie ich dieses oder jenes Patentfortschritt, das ich nie gelernt habe, anlege, die Missionäre aller möglichen Religionsketten wollen mich bekehren, Bäder, „Beichten“ und „Erinnerungen“, in denen die schlimmsten Sündenbale erzählt werden, erscheinen unter meinem Namen, aus den Zeitungen erfahre ich, daß 47 Mal verurteilt wurde, mich zu entführen, und 24 Selbstmorde schreibt man auf mein Schuldkonto.“ Ihre Augen füllen sich mit Tränen, und um die Vermute zu trösten, berichtet ihr der französische Besucher, daß ihre Dualen nun ein Ende haben, in Paris ist sie nicht mehr die schönste Frau der Welt, denn die Pariserinnen seien noch viel schöner.



N. 31.

Oldenburg, Donnerstag, den 30. Juli 1908.

IV. Jahrgang.

Inhalt: Landwirtschaftlicher Wochenbericht. — Denkt an die Stoppelsaat! — Fieberbeute. — Kleine Mitteilungen. — Vermischtes. — Landwirtschaftlicher Fragekasten.

Landwirtschaftlicher Wochenbericht.

Von A. Huntemann, Wildeshausen.
Aus dem Lande, 29. Juli.

Die Witterung der letzten Woche

Ist zum Segen der Landwirtschaft zu geworden, wie im letzten Wochenbericht erhofft wurde. Wir haben ununterbrochen tropische Hitze gehabt. Die Erntearbeiten sind allenfalls bei Heu und Getreide sehr gefördert worden. Der Regen ist stellenweise störend, nur auf niedrigem Lande und bei großen Regengüssen ist derselbe noch kaum mehr, zumal die spätere Aussaat dabei auch in Frage kommt. Aber wir haben am letzten Sonnabend Nacht Regen, und dann reißt die Frucht nach alter Bauernregel Tag und Nacht. Es kommt nun alles auf einmal, und es folgt manchen Schweiftröpfchen bei der Arbeit. Aber das ist dem Landwirt lieber, als wenn das Gegenteil eintrifft. Treffend sagt der Volksmund: „Bater en dorstende Aente, as'n frätende Aente.“ Wir wollen hoffen, daß die günstige Erntewitterung nicht durch die sich kurzzeitig einstellenden Gewitter zum großen Schaden der Landwirtschaft unterbrochen wird. Gerade zur Zeitzeit sind die Gewitter am gefährlichsten, nämlich wenn Hagelschlag damit verbunden sein sollte. Die Abendgewitter von heute haben bereits wieder reichlich Regen gebracht. Offenlich wird's wieder besseres Wetter für die nächsten Tage. Die Hauptfrage bleibt immer, daß die Temperatur sich nicht zu stark absinkt, da sonst ganze Regentage unvermeidlich sind. Stellenweise ist schon im Süden viel Regen eingetroffen, weil er bei völlig untrautem Stande schon halbwegs auf dem Galm trocken war.

Der Safer

hat an vielen Stellen auch bedeutend an Farbe verloren und reißt zuweilen. Einige Tage starker Regen würde zur Folge haben, daß er noch wieder unten auswächst, wo er stark gelagert ist, und das wäre von großem Schaden für die Korn-ernte.

Die Gründüngung

ist auf untrautem Lande durchweg als Unterfaat gut, nur sind die tief gefäeten Lupinen kaum allenfalls anfangen, so daß hier wohl einige Niederstöße erwünscht wären. Auch die Serradella bedarf nach dem Abmähen sehr viel Wasser, wenn sie sich rasch entwickeln soll, andernfalls ist bei dünnem Stande nur zu erwarten, wo der Boden danach geartet ist, daß eine starke Verwehung eintritt.

Die Stoppelsaat

der Lupinen ist dort überall angebracht, wo der Boden stark zur Verunkrautung neigt. Aber also stark verunkrautete Boden hat und schlecht mit Serradella bedeckte Flächen, der Pflanze diese um so tiefer zu sein. Wo die Verunkrautung indes das übliche Maß überschritten hat, was bei dem durchweg guten Stand der Früchte in diesem Jahre ziemlich ausgeschlossen ist, da hilft nichts anderes, als dünn folgen und in üblicher Weise bearbeiten. Das Beste ist immer, gleich eine starke Gabe Rainitz zu verabreichen, und zwar auf die Stoppeln. Dadurch erreicht man in diesem Falle am meisten. Man löst die tierischen und pflanzlichen Schädlinge ab, s. B. Regenholzwürmer, Geflügel, die in diesem Jahre in großer Zahl in den Treidelgräben und in den Weiden zu finden sind. Ferner werden die Quecken in der oberen und unteren Oberflächenschicht völlig durch die giftigen Nebensalze im Rainitz vergiftet, namentlich auch die vom Pflug durchschnittenen Quecken des Mittel- und unteren Teils hat in den letzten Jahren Erfolg. Es ist aber verfallen, und fast immer mit sehr Thomasmehl zu anzuwenden, bei dieser Sachlage sofort Thomasmehl mit anzuwenden, weil sonst ein Teil der Wirkung der schädlichen Nebensalze des Rainitz verloren geht. Selbstredend wird das Thomasmehl in diesem Falle später zu Lupinen jetzt Rainitz zu nochmals, daß es grundfalsch ist, zu Lupinen jetzt Nebensalze zu geben. Wo auch bei älteren Lupinen keine Rainigaben gegeben werden. Wo auch bei älteren Lupinen keine Rainigaben verabreicht wurden, hat es keinen Zweck mehr, diese in Form von hochprozentigem Rainitz zu geben. Das muß im Herbst nachgeholt werden. Im übrigen bezieht man noch einmal den Spruch für die Gründüngung: Ein Tag im Juli schafft mehr, als zehn Tage im Oktober.

Die Kartoffeln

haben vielfach von der Dürrelebensfähigkeit, die der bekannten Kartoffelfrauleute stark ähnelt, zu leiden. Natürlich ist die Düngung oft mit, so daß gut mit Nährstoffen versorgte Kartoffeln bei hinreichender Bodenfeuchtigkeit wenig oder gar nicht darunter zu leiden haben. Die Frühkartoffeln haben indes an einigen Stellen in der Warde unter der ersten Kartoffelfrauleute zu leiden. Hier kann nur schleimiges Herausnehmen die weitere Fäulnis der Knollen bannen. Die Gesamtkartoffelernte Deutschlands wird zurzeit nicht günstig beurteilt. An den meisten Orten stehen hier die Kartoffeln gut. Wenn nicht besondere Ereignisse eintreten, haben wir in Oldenburg eine gute Ernte zu erwarten.

Die Gartenfrüchte

stehen überall recht gut. Namentlich gibt es in diesem Jahre allgemein viel Bohnen, so daß diese bei dem großen Angebot wohl billig werden dürfen. Bohnen und Gurken sind Kinder der Sonne, und nur bei genügender Wärme lohnt sich eine solche Kultur. Die Gurken haben sich im Gegensatz zum vorigen Jahre vorzüglich entwickelt und bereits gut geist, was für die Freunde von Essig-, Salz- und sauren Gurken

besonders erfreulich sein wird. Im Oberlande ist bereits ein großes Angebot. Dort kosten 100 Gurken nur noch 3 M., laut Preisliste des Deutschen Pomologenvereins. Wir haben einen vergleichenden Versuch im Anbau von Gurken angestellt, wo neben sonst gleicher Düngung einmal Pferdemist, das andere Mal Guano verwendet wurde. Das letztere Beet hat sich reichlich so gut entwickelt und noch reichlicher angelegt als das erstere bei gleichen Sorten. Der Essiggurkenbesitzer, muß entschieden die kleinen Traubengurken mit anbauen. Von den Bohnenerntezeiten scheint die Sorte „Phänomen“ sich besonders durch reichen Beisatz auszuzeichnen. Es ist noch immer Zeit zum Pflanzen von Grünbohnen nach Frühkartoffeln und Erbsen. Letztere sind schon jetzt mit dem Weizen befallen. Man kann noch immer Salat, Radies, Rettig und Herbstsalat aussäen, doch wird's auch allmählich Zeit, wenn man noch genügend ernten will. Das Land muß aber in voller Kraft sein, sonst muß man Jauchedüngung anwenden und wird dann sicher den gewünschten Erfolg haben.

Das Obst

wird in diesem Jahre an den meisten Orten nicht so sein, doch ist in letzter Zeit noch sehr viel Obst von den Bäumen gefallen. Wir sind im Gegensatz zum Vorjahre durchweg wenig vorhanden. Jetzt ist eine reichliche Düngung der Obstbäume mit verdünnter Jauche noch angebracht, vorausgesetzt, daß der Boden genügend Kalk erhielt. Dann wirkt die Düngung noch auf die Ausbildung der Frucht und auf den Fruchtstängel hin. Fürs nächste Jahr günstig ein. Die Obstbäume machen sich leider auch schon wieder stark bemerkbar. In den meisten Gärten wird das wurmfressige Obst nicht aufgesucht und gründlich verlegt, so daß die Wurmfressigkeit von einem Jahr ins andere verschleppt wird, weil die Raupen der Obstmotte sich wunderbar verpuppen können.

Die Spargelbeete

können noch immer eine gute Stiefstoffdüngung vertragen. Sie werden diese durch eine reichliche Ernte im nächsten Jahre lohnen.

Die Erdbeere

sind gut rein zu halten, die alten Stauden ständig zu entfernen. Wo die Beete bereits drei Jahre alt sind, müssen neue angelegt werden. Die Pflanzlinge sind vorher auf besonderen Beeten zu verpflanzen und später in gut entwickeltem Zustande auf das vorbereitete Erdbeereet zu bringen. Je günstiger in diesem Jahre die Entwicklung ist, desto besser ist im allgemeinen im nächsten Jahre die Ernte.

Der Getreideblafenfuss

Hierüber schreibt Dekonomierat Brandt, Direktor der landwirtschaftlichen Winterkurse in Neustadt, in der Hann. Land- u. Forstz. Nr. 1:

Wiederholt bei der Saatenanerkennung in den Hauptvereinsbezirken Senabrund und Ostfriesland begegnete Blafenfusslähden geben viel Veranlassung zu nachstehenden Ausführungen.

Obgenannte Schäden sind am häufigsten bei Roggen, Weizen und Hafer anzutreffen. Der Getreideblafenfuss ist ein dunkelgrünes, zirka zwei Millimeter langes, sehr schmal geförmtes Insekt, das mit Hilfe eigenartiger gebauter Kiefern den Wirt durch kleine Schnittwunden verlegt und aus diesen den Saft des Wirtes in seinen Körper aufnimmt. Dasselbe ist stets befestigt, im Saute der oberen Blattscheiden das Zerförmiswerk vorzunehmen.

Sehen der Getreideblafenfuss seinen Aufenthalt nicht in der letzten Blattfläche nimmt, können bei solchen Verlegungen, die durch Gelbwerden zunächst der angegriffenen Stellen, später nicht selten des ganzen Blattes erkenntlich sind, die Weizen völlig ohne Schaden ausgehen. Befinden sich die Insekten hinter der letzten Blattfläche so werden stets Teile der Weizen mit zerstört. Nach dem Schießen des Getreides ist dies bei Roggen und Weizen durch Fehlen einer größeren oder kleineren Anzahl von Blüten bzw. Körnern am Grunde der Ähren wahrzunehmen. Trennt man bei solchen Beobachtungen den Stengel von der Blattfläche, so entbehrt man hinter der letzteren das Insekt. Bei Hafer findet man in unregelmäßiger Spalten gedellte Blüten. Die Ähre taube, mit hell gefärbten Ährenspalten dieser Erkrankung. Von deren Befall man sich durch leicht überzeugen kann. Treten Fruchtschäden auf die letzte Hand leicht überzeugen kann. Hier zeigen sich die kleinen, aus der erkrankten Blüte ausgehenden Tüpfeln. Nicht selten sind vornehmlich bei Hafer trockenen Insektenfusslähden Weizen völlig gesunde obere Blätter anzutreffen. Diese Schäden sollen von besonderen Blafenfusslähden angestrichen werden.

Sobald der Saftstrom der Pflanze einzutrocknen beginnt, verlassen die Insekten den Wirt und suchen in noch grünen Pflanzungen, in den Stoppeln oder in sonst geeigneten Schlupflöchern das Überdauern zu überwinden.

Ein künstliches Befämpfungsmittel zum Vernichtung des Blafenfusses gibt es nicht, dem Befall am besten entgegenzuwirken wird ein schnelles, freudiges Wachstum der Pflanze, das so zum weitesten großen Teile durch günstiges Wetter hervorgerufen wird, das zum kleineren Teile aber auch der Landwirt beeinflussen kann. Der Wiederkehr größerer Schäden ist man in der Lage vorbeugen, indem man, um die ins Winterlager gelangenen Insekten zu vernichten, den Ader möglichst tief umbricht.

Auch hier ist die Schädigung in diesem Jahre groß.

Ueber das Verfüttern frischen Heues

schreibt der landwirtschaftliche „Zentr.-Anz.“: Gutes Heu kann durch seinen hohen Gehalt an stickstoffhaltigen Gräsern bei Menschen und Tieren Eingenommenheit des Kopfes, Kopfschmerz hervorbringen. Alles neue Heu besitzt noch einen ziemlich hohen Wassergehalt, der sich beim Lagern vermindert. Das frisch eingebrachte Heu schmeckt, es wird warm und feucht. Dieser Prozess dauert in der Regel 4–8 Wochen und das Heu verliert durch ihn den starken Geruch und den strengen Geschmack. Erst wenn das Schweißende beendet ist, darf das neue Heu regelmäßig verfüttert werden. Geschieht es doch schon vorher, so sind Gefahren damit verbunden, und häufig wurde schon auf diese Art schwerer Schaden verursacht.

Tiere, mit solchem frischem Heu gefüttert, zeigen reichliche Schweißabsonderung, geben mehr gefärbten Urin ab, der einen Bodenbelag hinterläßt. Die Tiere werden matt. Bei reichlicher Fütterung mit frischem Heu treten nicht selten schwere Verdauungsstörungen ein, die Tiere leiden an Magen- und Darmstärkung mit Hiebeln, zeigen geringe Fresslust, vermehren Durst, die Entleerungen sind weich und überflüssig. Pferde blähen auf, bekommen Kolik und sterben nicht selten.

Daraus ist zu ersehen, daß während des Schweißprozesses im Heu schädliche Substanzen enthalten sind. Es sollte daher niemals ungeprüfte Heu verabreicht werden. Wo solches aber unerlässlich wird, schneide man es klein und vermische es reichlich mit altem Heu und Gähnel und gebe auch davon nur kleine Mengen. Da Kühe, mit ungeprüfem Heu gefüttert, eine Milch geben, die für kleine Kinder gefährlich werden kann, ist doppelt Vorsicht notwendig.

Denkt an die Stoppelsaat!

Es ist ein gar nicht seltener Wetterstich, daß einem trockenen Mai und Juni ein nasser August und September folgen; einen Teil dessen, was einma die Trockenheit des zweiten Quartals verdorben hat, kann man versuchen zurückzugewinnen, indem man die mit Wintergerste und in erster Linie die mit Roggen bestandene Fläche auf das intensivste ausnützt. Dies ist, wie allbekannt, durch Stoppelsaat möglich. Auf leichten Böden gibt es hinsichtlich der Pflanzung keine große Auswahl, die Lupine ist hier fast Alleinherrscherin. Am meisten findet die gelbe Lupine Verwendung, dies hat aber nur dort Berechtigung, wo sie erntungsgegemäß besser gedeiht als die blaue. Denn daß sie später, besser den Boden deckt, als die steiler aufsteigende blaue, kann nicht zu ihren Gunsten angeführt werden, das schnelle Wachstum der blauen spricht vielmehr durchaus zugunsten letzterer.

Geschieht wird vielfach immer noch durch zu dünne Saat. Soll eine Frucht ausreifen, so ist gewiss mit der stärkeren Saat zu verfahren, wo es sich aber lediglich um Blattmasse handelt, ist es eine recht falsche angebrachte Sparjamkeit, mit dem Samen zu knausern. 200 Kilogr. ist das Mindeste, was man für das Gelingen von guten, keimfähigen gelben Lupinen ausfüllen muß, von blauen gebraucht man besser 240–260 Kilogr. Das Schalen der Stoppeln muß so schnell und so sauber wie möglich erfolgen. Ideal ist, daß nachmittags dort gepflügt wird, wo vormittags gemäht wurde. Besser als die alten Viehdreie wenden die heutigen Dreieche den Boden, aber auch bei ihnen ist darauf zu achten, daß man scharfe Schare mit voller Spitze verwendet. Es ist merkwürdig, daß mancher Landwirt, der bei der Saatpflug auf ein gutes, scharfes Schär hält, glaubt, für den Schälplug seien auch die alten stumpfen Schare mit abgeflächter Spitze gut genug. Hat man nun sauber gepflügt, so kann durch nachheriges Eggen wieder viel verdorben werden. Je besser der Roggenbestand, desto stärkere Wurzelstöcke und desto größer die Gefahr, daß sie von den Eggen gefolgt und an die Oberfläche gebracht werden. Dies gibt dann natürlich ein sehr schlechtes Saatbett für die Drillmaschine ab. Dagegen empfiehlt es sich sehr, zwischen Pflugfurche und Drillmaschine zu walzen, weil dadurch die Hohlräume geschlossen und das Land für die nachfolgende Drillmaschine gefestigt und geebnet wird. Die Lupine darf nicht zu tief untergebracht werden, denn sie will ihre Samenlappen aus dem Boden herausheben (während andere Leguminosen, wie Erbsen und Widen, sie unter der Erdoberfläche lassen).

Nach dem Drillen darf man keine weitere Operation vornehmen, selbst wenn hier und da Lupinenkörner zu sehen sind; in den halboffenen Reiben nämlich kann sich die Lupine viel eher die Feuchtigkeit geringer Regenfälle und des Taues zunutze machen, als wenn sie mit Erde bedeckt wird oder diese gar noch angewalzt ist. Die Lupine hat ja nun die übliche Eigenschaft, sich in den ersten Wochen ihrer Vegetationszeit außerordentlich langsam zu entwickeln, und wenn sie in dieser Zeit gar keinen Regen bekommt, kann sie kaum noch irgend wann dieses Versäumte nachholen, da ja im September schon wieder Wärme und Licht sich zu vermindern anfangen. Statt der Reinkaat einer Lupinenforte wird vielfach auch empfohlen, ein Gemisch von blauer und gelber zu säen. Es wurde schon gesagt, daß die blaue früher in die Höhe geht und auch größere Körner hat, und man deshalb mehr Samen verwenden muß, am besten nicht weniger als 240–260 Kilogr. Noch nicht erwähnt wurde, daß die blaue Lupine ihre Wurzeln tiefer schickt und ihre Knollenbildung intensiver ist. Richt man auf diese Weise mehr Pflanzen auf der Fläche, und ist das Wetter eingemessen günstig, so ergrünt das Feld schneller gleichmäßig als das mit gelber Lupine besäte.

Bei schwach lehmigen Böden hat man schon mehr Aussicht auf Pflanzen. Man mischt dort den Lupinen gern Erbsen, Bo-

Insichten und Widen bei. Die spanische Blatterbe übertrifft die gewöhnliche Erbe an Schnelligkeit und Befruchtbarkeit. Wie man auch die Wiedung vornimmt, das Gesamtprodukt bleibt immer das gleiche.

In noch besserem lehm- oder humusreichem Boden vermehrt man die Lupine weiter oder berichtet ganz auf sie und fäet hier ein Gemisch von Pferdebohnen, Wintererbsen oder Rapsbohnen und Sojabohnen. Es gibt aber auch alte Widen, wo die Erbsen erbsenreife nicht freudig wachsen. Hier begünstigt man sich am besten mit Pferdebohnen und Sojabohnen. Die Widen finden ihre Stütze an den Bohnen. So gibt es eine vorzügliche Widen- und Bohnen- und Befruchtungsart.

Nach immer ist die Streiffrage nicht aus der Welt geschafft, ob auch die Krutieren als Städtchen dienen. Wenn ja, so jedenfalls nicht im selben Grade. Immerhin hat in dem an Städtchen nicht verananten Boden die Ausfaat ihre Berechtigung, den Städtchen festzuhalten, der sonst durch die Herbstregen ausgetrieben werden würde. Man empfiehlt ein Gemisch von etwa 15 Kilogr. Senf und 40 Kilogr. Buchweizen. Einen Teil des Senfes kann man durch Veltreth ersetzen. Schirmer-Neuhaus empfiehlt 12 Kilogr. Senf, 20 Kilogr. Veltreth und 40 Kilogr. Buchweizen. Dies ergibt einen erheblich dichteren Bestand.

Sowohl bei den Leguminosen, wie noch mehr bei den Krutieren ist zu bedenken, daß wie sie einerseits den Boden an Städtchen und Humus anreichern, so doch andererseits ihm Nährstoffe entziehen, und zwar in um so erheblicherem Grade, je üppiger sie gedeihen. Man wird sich daher in jedem Falle fragen müssen, ob ihnen der Boden genügende Mengen von Phosphor und Kali bietet, oder ob man von neuem Dünger zuführen muß. Wo man planmäßig und konsequent Stoppeln ansaftet, wird es sich aber empfehlen, schon bei der Düngung der Hauptfrucht so reichliche Gaben anzuwenden, daß die Stoppelnfrucht keiner besonderen Düngung bedarf. Denn das darf man nie aus dem Auge verlieren, daß eine einigermaßen ausgebeutete Stoppelnfrucht so große Anforderungen an die Energie der Arbeitskräfte in der Wirtschaft stellt, daß nichts von dem, was irgend vorher zu Zeiten geringerer Arbeit geblieben kann, auf die Ernte verfallen werden darf. Also nicht nur aus dem Grunde, den in die Stoppeln gesäten Pflanzen so viel Zeit wie irgend möglich zur Entwicklung zu lassen, muß man die schleunigste Ausfuhr des Umbruchs und der Saat betreiben, sondern auch weil mit fortschreitender Ernte die Gesamtarbeit in der Wirtschaft von Tag zu Tag zunimmt und deshalb sehr bald die anfängliche Energie zu erlahmen droht. Deshalb lieber heute als morgen ans Werk!

M. Landw. Btg.

Pferdezucht.

Die Frage: Wie laufe ich brauchbare Pferde? wird in „Hof und Heiter“ wie folgt beantwortet:

Bei der Beurteilung eines Pferdes sehe man auf drei Dinge: 1. Temperament, 2. Körperbau, verbunden mit Gang, 3. Mittigkeit. Als Hauptfaktoren kommt Punkt 2 in Betracht, die normale äußere Konstitution eines guten Pferdes bezw. Fehler im Bau, Krankheiten usw.

Was nützt das bestgebaute, schönste Pferd, wenn sein Temperament schlecht ist, d. h. wenn es unter dem Reiter heftig ist, schreit, sich an jeder Kleinigkeit im Gelände aufregt?

Um das Temperament zu erproben, bleibt uns weiter nichts übrig, als uns mit ihm dahin zu begeben, wo viel Lärm, viel Leben, Abwechslung, Eisenbahn usw., ist. Andere Mittel stehen uns nicht zur Verfügung. Bleibt das Pferd dann ruhig und verständig, so ist das Temperament gut. Auge und Ohr können dem, der sie zu beobachten versteht, das Temperament verraten.

Nach dieser Prüfung schreiben wir zur näheren Befichtigung des Körperbaues und beginnen beim Kopf. Der Kopf soll „trocken“ sein, das heißt, ohne jede Anschwellung und Fettablagerungen soll die Haut fest dem Knochen aufliegen. Das Auge soll groß und klar sein, ohne kleine graue Punkte oder milchige Trübung. Die Innenfläche des Leids nach außen umhüllenden Augenlides muß matt rosa sein und darf keine dunkle Rote oder gar gelbe aufweisen, da dies auf eine periodische Augenkrankheit hindeutet, die zur Erblindung führen kann.

Der Hals zwischen Brust und Kehlkopf, also da, wo die Lufttröhre liegt, soll kurz, zwischen Widerrist und Ohr lang sein. Einer von vorn betrachteten Breite, aber nicht zu breiten Brust, und einer tiefen Gurtlage geben wir den Vorzug.

Ein großes Augenmerk richtet man auf die Schulter, die für das Pferd dieselbe Bedeutung hat wie die Kolbenstange für eine Maschine. Eine schräge, schräge, lange Schulter mit langem, nicht über einen rechten Winkel hinaus zum Schulterblatt angelenkten Querbein wird die Mittigkeit des Reiters, die Gangart und Elastizität in jeder Hinsicht begünstigen.

Der Vorrat soll lang und muskulos sein, die Röhre kurz und breit mit freiliegenden Sehnen. Hierbei sei auch ein gern gesehenes breites Vorderbein vorhanden. Vordringlichkeit deutet immer auf ein verbrauchtes Vorderbein.

Welche Gestaltung der Fessel man bevorzugen soll, darüber herrschen große Meinungsverschiedenheiten. Ich habe immer gefunden, daß eine schöne, lange, aber nicht weiche Fessel, hinten im Huf angelegt, die Pferde bedeutend vor Sehnen- und Fußschmerzen schützt, eine kurze, steile, dicht an der Krone eingelegte Fessel aber direkt verwerflich ist, wenn gleich sie auch dauerhaft aussieht.

Für die Gebrauchsfähigkeit des Tieres ist der Huf von der größten Wichtigkeit. Man achte deshalb darauf, daß das Pferd nicht etwa mit einer von den vielen Hufkrankheiten befallen ist, hierzu lasse man die Pferde stets mit reinen, frisch ausgewaschenen Hufen vorführen.

Wir schreiben nun bei unserer Musterung weiter und betrachten die Hinterhand, den Teil des Körpers, dem die Schenkel und die Propulskraft innewohnen.

Hier achte man zunächst auf ein gut gelagertes, breites, kräftiges und trockenes Sprunggelenk.

Stelle, abgesehen Sprunggelenke, die bei festgestelltem Sprunggelenk vorhanden sind, sind von Nachteil. Hauptfaktoren hat man aber zu prüfen, ob die „Linie nicht verkehrt“ oder gar „Sohlenhohl“ vorhanden ist.

Man achte ferner darauf, daß die Hinterbeine vom Sprunggelenk an senkrecht stehen und die Hufe nicht enger beieinander, als die Sprunggelenke, oder umgekehrt, die Sprunggelenke eng, die Hufe weit auseinander, da solche Pferde sich leicht strecken. Nun lassen wir das Pferd einige Schritte von uns wegführen und prüfen hierbei das Gedauchgehen des Tieres. Weber muß innen noch nach außen darf es die Beine schleudern, sondern muß sie so vorziehen, daß die Fußspuren in eine gerade Linie fallen.

Die Gruppe muß breit, die Hinterpartie kräftig und aufgewölbt erscheinen. Die Sattelgasse darf nicht zu tief eingeschnitten sein. Der Widerrist soll hoch, aber nicht mager sein und muß weit in den Rücken hineinreichen. Die Rippen müssen lang und gewölbt erscheinen, was auf den nötigen Raum für die in ihnen

gelegerten inneren Organe, besonders der Lunge, schließen läßt. Der Rücken muß kurz, die Flanke, d. h. der Teil zwischen der letzten Rippe und dem Darmbeinwinkel (Hüfte) bis zur Kniekehle, muß voll und gefüllt sein.

Erfüllt ein Pferd alle hier genannten, nur in Kürze erwähnten Anforderungen, so erscheint es im allgemeinen brauchbar als Reiterpferd, auch bezüglich eines schwingvollen, elastischen und weichen Ganges.

Als goldene Regel möge noch nachstehendes Versprechen Erwähnung finden:

„Sei beim Handel wie ein König: Prüfe scharf und rede wenig.“

Alte Mittelungen.

Das Wirken der Räte zur Verhütung der Dasselbeulen ist in den Monaten Juni bis September besonders von Wichtigkeit, weil in dieser Zeit die dem Rindvieh so gefährlichen Dasselbeulen schwärmen und ihre Eier an die Haare des Rindviehs kleben, von wo aus die bald austretenden Larven auf die Haut gelangen, um sich in dieselbe einzubohren, sich hier zu großen sogenannten Egerlingen zu entwickeln, welche die Dasselbeulen erzeugen, die Tiere krank machen und die Haut derselben entwerfen. Striegelt man jedoch die Räte selbst mit der Korbäpfel, so entfernt man die an den Haaren klebenden Eier, ehe die Larven austreten. Welche andern günstigen Wirkungen sich noch mit dem Striegeln verbinden, braucht wohl nicht erwähnt zu werden.

An- und Verkauf.

Während man in andern Ländern, durch Schaben Flug gemacht, den Getreidemittelhandel absichtlich begünstigt, ungeschicklich zu machen sucht, machen sich jetzt in Russland, wie es scheint, Bestrebungen zur Einführung des Getreidemittelhandels an den russischen Produktionsstätten bemerkbar. Diese Bestrebungen sollen von der russischen Regierung kräftig unterstützt werden. Wie berichtet wird, soll das russische Ministerium für Handel und Gewerbe ein Rundschreiben an sämtliche russischen und belarussischen Provinzialverwaltungen erlassen haben, in dem es die Provinzialverwaltungen ersucht, sich zu äußern, ob und unter welchen Bedingungen, nach ihrer Meinung, die Einführung von Getreidemittelgeschäften an russischen Börsen möglich wäre.

Der Margarinekonsum auf dem Lande.

Es ist eine traurige, nicht abzuleugnende Tatsache, daß der Margarinekonsum nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Lande in den letzten Jahren bedeutend zugenommen hat. Angebot und Nachfrage ergeben bekanntlich die Preise für Produkte, wie für Substrate. Da die Butterpreise in den letzten Jahren sich etwas gehoben hatten, so war es vorauszuweisen, daß der Margarinekonsum sich steigern würde. Die städtische Hausfrau, wie die Frau des Arbeiters, greifen in solcher Zeit gewöhnlich zur Margarine und berichten, wenn sie wöchentlich einige Mark sparen können, auf den Genuß von Butter. Um einige Mark zu sparen zu können, welche für unnütze Sachen oder Luxus ausgegeben werden, erlegt man bessere Nahrungsmittel durch Surrogate, wenn auch auf Kosten der Gesundheit. Aber das ist Landwirte, die selbst Butter produzieren, sogar Mitglied einer Molkerei sind und dabei den Margarinekonsum unterlassen, indem sie duben, daß in ihrem eigenen Haushalt Margarine verbrannt wird, sollte man nicht für möglich halten. Das ist doch Verrat und Uneinigkeit im eigenen Lager. Wo ist da die Solidarität, der Körpergeist, womit sich manche rühmen? Eine derbe Konventionalstrafe wäre eigentlich da wohl angebracht.

Man hat in letzter Zeit ein Nachlassen der großen Interessen in den Zeitungen seitens der Margarinefabrikanten bemerkt. Hier haben wir den Grund dafür. Wenn der Landwirt selbst anfangt, Molkerei für Margarine zu machen, indem er sie kauft und in seiner Wirtschaft verbräutet, kann der Fabrikant die Kosten sparen. Man fragt es sich, wie ist solchem Uebel zu steuern oder abzuwehren? Bei den Genossenschaftsmolkereien hat man es ziemlich in der Hand, indem man den Mitgliedern die Butter zu ermäßigten Preisen abgibt. Dieses ist allerdings leichter gesagt, wie getan. Ein diesbezüglicher Antrag kommt leicht zu Falle, weil die Geschäftsführung der Molkerei bestrebt ist, in der Ausbeute, wie in der Durchschnittsauszahlung den anderen Betrieben gegenüber zu wettstreiten um die beste Leistung. Dieses ist an sich ja ganz gut, aber was nützt es schließlich den Genossen, wenn sie das Geld für die teure Butter zuerst zahlen, um es nachher wieder zu bekommen, das Geld also aus einer Tasche in die andere stecken. Dann werden auch diejenigen gegen einen Antrag auf Preisermäßigung stimmen, die selbst Margarine verbräutet. Selbstredend muß die Butter mit Preisermäßigung nach Verhältnis ausgegeben werden. Wer mehr verbräutet, wie das gewöhnliche Quantum, welches nach Geschäftsanteilen oder Mitgliedschaft zu bemessen ist, der muß für das übrige den Marktpreis zahlen. Würden alle Genossenschaften so verfahren, so wäre der guten Sache ein großer Dienst geleistet. Die Preisermäßigung braucht nicht einmal sehr groß zu sein, 10–20 % für das Pfund Butter genügen vollständig.

Alljährliche Viehzählungen.

Der Vorstand des Deutschen Fleischer-Verbandes hat in seinem Bericht über das Geschäftsjahr vom 1. Juni 1907 bis 31. Mai 1908 die Behauptung aufgestellt, daß der Anstieg der vorjährigen Seuernte eine weitere Ausdehnung der Viehhaltung unmöglich gemacht habe, und daß die außerordentlich großen Nährstoffschätzungen den Beweis lieferten, daß die Großviehhaltung ihre äußersten Grenzen und einen Stand erreicht habe, der überhaupt nur bei pünktlichen Futterernten zu halten sei. Diese Behauptung steht durchaus im Widerspruch zu der bisherigen Entwicklung unserer Viehhaltung, die eine stetige Zunahme aufweist, sie ist offenbar auch nur gemacht, um die darauf folgende Forderung nach einer Erleichterung der Vieheinfuhr einigermaßen zu begründen. Das Landesökonomie-Kollegium hat hieraus aber doch Veranlassung genommen, nochmals bei dem Herrn Landwirtschaftsminister bezüglich der Einführung jährlicher Viehzählungen vorstellig zu werden, die allen geeignet sind, sichere Unterlagen über die Entwicklung unserer Viehhaltung und die Einsprüche, die auf sie einwirken, zu schaffen, sowohl für Kreuze, als auch für das ganze Reich. Es ist dringend zu hoffen, daß die Entscheidung hierüber recht bald und den Wünschen der Landwirtschaft entsprechend fällt.

Gleichzeitig hat das Landesökonomie-Kollegium die dringende Bitte ausgesprochen, daß das Ergebnis der Viehzählung vom 2. Dezember 1907 für das ganze Deutsche Reich nunmehr baldmöglichst veröffentlicht werden möchte. Für Kreuze ist bekanntlich das vorläufige Ergebnis bereits am 29. Februar und 6. März d. J. vom Statistischen Landesamt veröffentlicht worden, ebenso haben bereits einige an-

dere Bundesstaaten das Resultat bekannt gegeben. Es müßte daher wohl möglich sein, auch eine Zusammenfassung für das ganze Reich in kürzester Zeit zu veröffentlichen. Die Viehzählungen sollen doch den Zweck haben, der Landwirtschaft Anhaltspunkte zu geben, wie die Viehhaltung in Interesse der Fleischverwertung gestaltet werden muß, was aber ist doch nur möglich, wenn das Ergebnis der Zählung nicht erst nach Jahresfrist veröffentlicht wird.

Warnung vor dem Amerikanischen Stachelbeer-Mehltau.

An alle Gartenbesitzer und Obstzüchter des Herzogtums Oldenburg ergeht die Mahnung, jetzt besonders auf ihre Stachelbeersträucher zu achten, da der aus Ausland eingeschleppte Amerikanische Stachelbeer-Mehltau neuerdings von Osten her in die Provinz Brandenburg eingedrungen ist und an mehreren Orten des Kreises Friedeberg die Stachelbeerkulturen mit Vernichtung bedroht. Der Schädling ist an den weichen bis graubraunen dicken Nektar, die er an Trieben und Früchten bildet, leicht kenntlich. Verdächtige Lese man sofort an die Sammelstellen für Pflanzenkrankheiten zur Untersuchung ein.

Uermischtes.

Bauernlehren.

Gierüber schreibt J. Müller im Prof. Ratg. im Bld. und Gartenbau:

Bei einer Eisenbahnfahrt kam ich mit einem alten Bauer aus dem Oldenburgischen in ein Gespräch über Gartenfreude und -leiden. Ich fragte ihn meine Not, die in diesem Jahre mit den Bohnen habe, daß die meisten der Erde verfaulen und die wenigen, die aufstamen, an den Drahtwürmern zerstört wurden. Dafür gibt's Bitter, meinte er und erzählte mir folgendes: „Vor dem Anpflanzen lege ich die Bohnen etwa eine halbe Stunde in eine Schale mit Petroleum. Das hat eine dreifache Wirkung:

1. Bei nassem Wetter schützt das Petroleumüberzug vor dem Verfaulen. Das Wasser läuft von der Bohne ab;
2. bei trockenem Wetter bleibt die Erde an der Petroleummischung kleben und hält so die Bohne fein malig ein, und
3. hält der Petroleumgeruch eine Zeitlang alles Ungeziefer fern.

Einen Nachteil hat diese Behandlung: Die Bohne liegt drei bis vier Tage länger, ehe sie aufgeht. Dieser Zeitverlust spielt aber im Ausgange keine Rolle.“

Bei einer kleinen Probe, die ich daraufhin in meinem Garten machte, traf das zu, was vom Nachteil gesagt wurde, nämlich die mit Petroleum getränkten Bohnen lagen vier Tage länger als die nicht getränkten, auch die gefährlichsten Drahtwürmer blieben fern.

Die Mächtigkeits der beiden ersten Angaben konnte ich des unpassenden Wetters wegen nicht unbedingt feststellen, sie lauten mir aber wohl ein.

Der Landwirt und Gärtner haben ein großes Interesse an der Wettervorhersage. Namentlich an der Barometereinstellung, die dem eigentlichen Wetter (Höhe und Zeit haben darauf großen Einfluß) hat der scharf beobachtende Bauer der Natur Zeichen abgelesen, nach welchen er mit einiger Sicherheit das Wetter der nächsten Tage feststellen kann.

Fliegen die Widen weit ins Land, gibt's Sturm. Steigen am Abend Dämpfe aus den Gräben, gibt's Regen, ebenso wenn das Moor stark riecht. Ein untrüglicher Wetterprophet ist der Storch. Ist Freund Aboar weiß und rein, bleibt schönes Wetter, ist er aber schmutzig und grau, gibt's Regen.

Bei der Ernte richtet sich der Bauer der Weiser und Elbmarsch sehr nach dem Aussehen seines „höchsten“ Hengstgenossen.

„Miner“, hörte ich einmal einen Bauer zu seinen beim Heuaufladen beschäftigten Leuten sagen, „Miner! kam er nicht ein bißchen harter gohn? Aboar lufft so schnell (dreckig): Widdag gift et oof Pannfooken met Schloot.“ (d. h. mit Regen.)

Vergiftungen von Schweinen durch Küchenabfälle.

Vor der Verfütterung der in die sogenannten „Franktonen“ geschütteten Küchenabfälle, wozu auch das Abwasser des Es- und Küchenabfalls gehört, an Schweine, ohne die nötigen Vorkehrungen zu treffen, warnt Prof. Mathis von (Frankreich), indem er darauf hinweist, daß beim schweren Vergiftungsschweine die Folge sein können. Die Ursache für dieselben liegt nicht in der beim Reinigen des Geschirrs benutzten Soda, sondern in der geringen Reinlichkeit der Tonnen zu suchen, da diese nicht täglich entleert und ausgekehrt werden und die Fettstoffe sich infolge dessen festsetzen. Die von Prof. Mathis beobachteten Vergiftungsschweine befielen fast immer in den Abgängen einer Magen- und Darmentzündung, verbunden mit Verwundungen, und zwar die erstere in Erbrechen, Durchfall, Trommelbauch, Bauchschmerzen bei Druck, die zweite in Schwäche der hinteren Gliedmaßen, Zuckungen und manchmal mit tödlichen Epilepsie-Anfällen. Gelegentlich werden auch nur Nervenerkrankungen beobachtet. Der Verlauf der Krankheit ist sehr ernst; die kranken Tiere genießen gewöhnlich, wenn sie den Tag überleben, doch bleiben sie lange Zeit schwach. Die Behandlung dieser Futtervergiftungen besteht in Entleeren, reichlichen und wiederholten Stillen aus Seifenwasserabkochung, mit Glaseröl gemischt.

Aus dem 14. Jahresbericht der landw. Winterschule zu Wildeshausen entnommen mit folgendes:

Was eine landwirtschaftliche Fachschule für den Landwirt zu bedeuten hat, ist nach dem langjährigen Bestehen dieser Anstalt allgemein bekannt. Das Interesse der Landwirte an unserer Anstalt ist nach wie vor ein sehr reges; das beweist der gute Besuch der Schule; das beweist auch stets der sehr gute Besuch der Schulprüfungen und der sonstigen Veranstaltungen der Anstalt. Wildeshausen ist durch seine Lage und seine Umgebung mit vielen musterhaft betriebenen Bauernwirtschaften so recht für eine landwirtschaftliche Lehranstalt geeignet.

Wer beschäftigt, seinen Sohn nach unserer Winterschule zu schicken, wird der Rat erteilt, denselben zuvor mindestens ein Jahr in landw. Betriebe praktisch auszubilden zu lassen. Die Fortbildungsschulen auf dem Lande können gegebenenfalls während dieser Zeit die in der Schule erworbenen Kenntnisse im Deutschen und Rechnen erhalten und erweitern. Vor dem vollendeten 16. Lebensjahre sollte keiner die Anstalt besuchen. Ebenso ist es völlig verfehlt, die Schüler nur ein Winterhalbjahr zu schicken, weil erfahrungsgemäß

mäß im zweiten Winter mehr als dreimal so viel gelernt wird, als im ersten Winterhalbjahr. Diese Ansicht wird seit langer Zeit allgemein geteilt, so daß die heutige Anstalt auf regelmäßig einer sehr starken ersten Klasse sich erfreut. Wenn ein Schüler durch Krankheit, häusliche Verhältnisse oder andere Ursachen gezwungen sein sollte, im zweiten Winterhalbjahr zu Hause zu bleiben, dann werden nach meinen Erfahrungen am besten zwei Winterhalbjahre überschlagen, so daß er im dritten Winterhalbjahr ein Abschluß der Bildung erfolgt. Wer beschließt, nur einen Winter hier sich ausbilden zu lassen, sollte überhaupt von dem Besuche der landwirtschaftlichen Winterkurse absehen. Durch solche Schüler kann eine landw. Lehranstalt auch nicht an Ansehen gewinnen. Die für den Besuch der Winterkurse aufzubewehenden Gelder verzinzen sich ungemein hoch. Durch das zielbewußte Arbeiten in der Schule wird die Grundlage gelegt für das spätere zielbewußte Arbeiten der Schüler in der eigenen Wirtschaft. Die landwirtschaftlichen Winterkurse sind für unsere Verhältnisse unentbehrlich geworden. Deshalb wird im ganzen Lande von Jahr zu Jahr auch die Zahl der Schüler dieser Anstalten zunehmen.

Die Schüler der Oberklasse machten unter Führung des Herrn Hofkassensors Barnstedt mehrere Ausflüge nach dem Eise und den südlichen Fortanlagen.

Es wurde den Schülern die Anlage des Gemüseseldes der Lungenheilstätte bei Wildeshausen erklärt.

In jeder Unterrichtswoche war Vortragsabend. Von den Schülern wurden im ganzen 38 Vorträge über selbstgewählte Themata gehalten.

Landwirtschaftlicher Fragekasten.

M. A. B. Die eingetragenen Pflanzen waren Sündspeterilie oder Gartenschierling, welcher giftig ist. Man unterscheidet den einjährigen Gartenschierling leicht von der zweijährigen Peterilie, die noch in diesem Jahre ganz ohne Stengelbildung bleibt. Auch fehlt dem Schierling beim Zerreiben der charakteristische Peterillengeruch. Es müssen im Garten alle Schierlingspflanzen rechtzeitig entfernt werden.

M. E. Ich rate entschieden davon ab, ein Haus mit überstehendem Dach zu bauen, wenn Sie am Hause verschiedene Spaltlöcher u. anbauen wollen. Da nur selten Regen an Blätter und Stamm kommt, gehen die Bäume bald an Trockenheit oder Ungeziefer ein. Wenden Sie sich an die Baustelle der Landwirtschaftskammer in Oldenburg, die sehr hübsche Entwürfe liefert.

K. J. Stoff für nächstes Jahr darf nicht eher als Ende

August gefäht werden, sonst schießt er durch. — Wir gebrauchen hier die Baumspitzen von Gebr. Solder.

Krau R. Als beste Einmachegläser zur Frischhaltung von Obst und Gemüse halten wir immer noch Weck System für das beste, was es gibt, trotzdem wir eine Reihe anderer Systeme, die dem Weckischen Verfahren ähnlich sind, probierten. Auch bei Ihnen wird eine Verkaufsstelle sein.

Die Blatlaus

u. a. Ungeziefer sind die ärgsten Feinde des Obstbaues. R. Schacht, Braunschweig 71, liefert die besten ill. Bekämpfungsvorschläge gratis.



Der kitzlichste Gaul hält mauschenstill wenn er mit dem **Eucephalus-Striegel** behandelt wird, da er sich behaglich dabei fühlt. Jede Verletzung ist ausgeschlossen, gründlichste Reinigung und Frottierung der Haut wird garantiert. Ein Eucephalus-Striegel ersetzt an Lebensdauer 6 andere. Wo nicht zu haben, wenden man sich an die allein. Fabrik Hercules-Werke, G. m. b. H., Oberkautungen-Cassel.

Wer heute mit der Absicht umgeht, eine

Kartoffel-Trocknungsanlage

zu errichten, versäume nicht, sich Offerte über den

Universal-Trocken-Apparat

„System von Schütz“

einzuholen, dessen alleiniges Ausführungsrecht die Maschinenfabrik **A. Wagener, Cüstrin-Neustadt**, übernommen und bereits 8 tadellos funktionierende Anlagen mit einem Gesamt-Arbeitsvermögen von ca. **600000 Ctr. Rohkartoffeln** pro Kampagne geliefert hat. Der Apparat eignet sich zum Trocknen von Kartoffeln, Saatgetreide, haviertem Getreide, Rübenblättern, Rübenschnitzeln, Trebern etc. Die Herstellung von Trocknenkartoffeln auf dem Apparat stellt sich, wie die Praxis erwiesen hat, je nach Größe der Anlage, auf **22–30 Pf.** pro 1 Ctr. Rohkartoffelverarbeitung. Die Ausbeuten sind, da auf sehr langem Weg bei niedrigen Temperaturen getrocknet wird, außerordentlich hohe.

Ueber die Fütterungsversuche mit Flocken und Schnitzel schreibt Herr Professor Schneidewind-Halle a. S.: „... hervorzuheben ist noch, dass die Schweine die Kartoffel-Schnitzel in erheblich größeren Mengen aufzunehmen vermögen wie die Flocken. Während es uns gelang, die ganze Menge der frischen Kartoffeln und des Gerstenschnitzels — unter Zusatz von etwas Fischmehl — durch Kartoffel-Schnitzel zu ersetzen, war dies bei Rationen mit Flocken nicht möglich.“ Herr Professor Kellner schreibt über die Verdaulichkeit der Schnitzel: „... die hier zu Tage tretenden Unterschiede sind so unbedeutend, dass wir es nicht rechtfertigen würden, im Hinblick auf den Gehalt der getrockneten Produkte an verdaulichen Nährstoffen dem einen oder dem anderen Verfahren der Trocknung den Vorzug zu geben.“

Die auf dem Apparat „System v. Schütz“ hergestellten Trockenschnitzel sind von vorzüglicher weisser Qualität und stehen an Nährwert u. Verdauungsfähigkeit keiner anderen Art Trockenkartoffel nach. Sie eignen sich sehr vorteilhaft als Kraftfutter für Schweine, Pferde und Rindvieh, sowie auch als Rohmaterial zur Hefeverarbeitung und Spiritusfabrikation.

A. Wagener, Cüstrin-Neustadt,

Maschinenfabrik, Eisengießerei u. Kesselschmiede, Kupfer- und Messingwaren-Fabrik.

Filial-Büros:

Danzig: Kohlenmarkt 14/16, Civilingenieur R. Ehm,
Hannover: Voss-Strasse 29, Ingenieurbüro **Milus & Meier**.



„Universal“ Buttermaschinen

mit und ohne

Butterknetter

sind unfreitag die angenehmsten im Gebrauch.

Zu haben bei Firma **Margarete Schuhfuß**, Oldenburg i. Gr., Milchstr. 3.

Prospekte kostenlos durch die

Buttstaedter Maschinen-Fabrik

C. E. Buhlers Nachf., Buttstaedt SW.

Alles Raubzeug

verfügt man mit unseren unüber-

trefflichen Fallen.

Förster Bellinger fing darin:

4815 Füchse, Otter, Mar-

der, Iltis etc.

Bestes Fuchstellereisen Nr. 11b mit Ankerkette 6 Mk.

Bestes Original-Fuchswitterung in Dosen 2 und 4 Mk.

Katalog m. leicht. Fangmeth. nach St. v. Waquant Goozelles grat.

Hannover Raubtierfallentabrik **E. Grell & Co.**, Hainau i. Schl.

Landw. Ausstellung Jever 31. Juli.

Die Herren Landwirte und solche, die sich eine Drech-

garnitur zum Lohnnehmen anschaffen wollen, machen wir

darauf aufmerksam, daß wir auf der

Lierishan in Jever am Freitag, d. 31. d. Mts.,

eine **Motor-Drechgarnitur** in Betrieb vorführen.

Wir stellen dort ferner aus die **neuesten** Spe-

zialitäten der Weltfirma **Heinr. Lanz, Mannheim,**

nämlich:

Drechsmaschinen mit einfacher u. doppelter

Reinigung für Göpel- u. Motor- u. mit

1 bis 4 Pferden, für Motor- u. mit

in verschied. Größen,

jodann **Göpel- und Göpel-Drechsmaschinen, conische, Gloden-**

und **Bügelgöpel, Hähnelmaschinen, Schrotmühlen, ferner**

1 neuen Drechdreher für 2 Pferde mit Patent-Rugellager

und ausdauernder Frictionsbremse,

1 do. Glattstrodreher für 1–2 Pferde m. Patent-Rugel-

lager u. Brenne,

Reform-Kornreinigung-Sortiermaschinen

und **Windfegen,**

8 verschiedene Ausführungen, weiter **Hopdan-Drillmaschinen,**

Albion-Getreidemäh- und Bindemaschinen,

schwere und leichte **Rechen, Heuwerder, Federstapeln**

u. u. u. Wir bitten um zahlreichen Besuch und Aufträge.

Aufstellung d. Maschinen durch eig. Monteur gratis!

Wittmund. Wilken & Berger.

Größtes Maschinengeschäft.

Generalvertreter der Weltfirma **Heinr. Lanz, Mannheim.**

W. Lühr,

Wagenfabrik,

Heiligengeiststraße

Bringe den geehrten Herrschaften mein

großes Wagen-Lager

in Erinnerung, zu den billigst gestellten Preisen. — 1 fast neuer

Landauer, 1 Coupe, mehrere gebrachte offene Wagen.

Feldbahnen zu Kauf und

Torfmäschinen für Pferde- und Maschinen-

— — — — — Antrieb — — — — —

liefert als langjährige Spezialität

in bewährtesten Konstruktionen

zu billigen Preisen

R. Dolberg,

Maschinen- u. Feld-

bahn-Fabrik, A.-G.

(Telephon 1 3886 Hbg.)

Hamburg, Alster-

damm 2.

Kalkdüngemittel

als

Stückenkalk, Sackkalk (Aetzalk), Kalkmehl,

Kalkpräparate und Kalkmangel

empfehlen in hochprozentiger Ware die

Lengericher Portland-Cement u. Kalkwerke

in Lengerich i. W. 2.

Tabanal

schützt die Tiere

vor **Fliegen, Bremsen** etc.

Zu beziehen durch:

Laboratorium f. bakter. u. chemische Präparate

Berlin W. 8, Friedrichstrasse 58 II.

25% MEHR BUTTER MIT TITANIA



KÖNIGIN DER MILCHSCHLEUDERN

Beste Zentrifugal-Separator.

□ Hervorragende Neuheit. □

Kein Halslager, kein Fusslager,

keine Schnur, keine Teller.

Hängende Trommelspindel, Oelbad, un-

verwundlich, stärkste Entnahme bis auf

0,02–0,10%.

Prospekte und Zeugnisse kostenfrei.

Märkische Maschinenbau-Anstalt

„Teutonia“ Frankfurt-Oder B. 10

Benzin

Rheinische Benzin-Werke m. b. H., Cöln a. Rhein

Berliner Benzin-Werke m. b. H., Berlin-Lichtenberg

nicht im Ring der Vereinigten

— Benzol-Fabriken, liefern —

alle Sorten Benzin in Qualität.

Man wende sich direkt an die Fabriken.

Kartoffelausgraber Parifa

ist die voll-

kommenste

Ernte-

maschine

der

Gegenwart.



Kein Herum-

schleudern der

Kartoffeln

mehr. „Parifa“

legt die Kar-

toffeln vollkom-

men unbeschä-

digt, frei von Erde, in schmalen Reihen hinter der Maschine ab

Verlangen Sie Prospekte u. Referenzen direkt von der Fabrik

Deutsche Metall-Frä- und Stanzwerke

Maschinenfabrik Herm. Piedler,

G. m. b. H., Dresden-N.

Vom 1. Juli beginnt das neue Wirtschaftsjahr

für den Landwirt.

von Roschembahr's landw. Tabellen-

buchführung für Güter jeder Größe,

verbunden

mit korrekter, einwandfreier Steuerdeklaration.

Anerkannt bequemste und beste Buchführung für Be-

stehende sowie für Beamte.

Die ganze Buchführung besteht aus nur einem einzigen

Buch und ist das Schreibwerk auf das denkbar geringste

Maß beschränkt.

Preis inkl. Reisefaden 20 Mk. — Selbstverlag.

Rittergut Lederose, Post Dromsdorf, Bez. Breslau

Superior!!!! la Baukalf

Wetterfeste

Kaltwasser-Farbe

Beste und billigste Ersatz für

Oelfarbe.

Alleinverkauf für Oldenburg bei

H. Ripken,

Farben-Handlung, am Markt.

stets vorrätig.

Jede Woche mehrere Waggon-

Ladungen.

Gebr. Oelken,

Oldenburg i. Gr.

Telephon Nr. 345.

Ich baue nach 40jähriger Erfahrung

Alle Maschinen zur Herstellung von

Mauerziegeln
Dachziegeln
feuertesten Waren

Drainröhren
Muffenröhren
Platten jeder Art

Meine — **Ziegelmaschinen** — sind von ausserordentlicher Leistungsfähigkeit namentlich in Hohlsteinen, hohlen Deckensteinen, Hohlziegeln, **Ziegelmaschinen** älterer Konstruktion, auch von mir nicht geleitete, baue ich so um, dass sie 30 bis 100 Prozent mehr als bisher leisten und doch weniger Betriebskraft als früher verbrauchen.

Th. Groke, Maschinenfabrik in Merseburg 28.

Versuchsstation auf meinem Werke.

Bremer Feldbahngesellschaft

m. b. H.
Bremen, Oldenburg,
Langestr. 33/34. a. d. Damm 22.
Tel. 3139. Tel. 760.



Feldbahnen

zu
Kauf und Miete
sofort lieferbar.

**Fusführung kompletter Anschlussgleise
inkl. sämtlicher Erdarbeiten.**
Kostenanschläge gratis.

MASSEY-HARRIS
Grasmäher
Getreide-
Mäher
Erntegeräte
Man verlange Kataloge.
Massey-Harris Co. m. b. H., Berlin
Charlottenburg, Windscheidstr. 23.

**Verzinkte
Drahtgeflechte
Drahtzäune**
Hugo Wolff
&
Paul Friedrich
Friedrichs-
hagen
bei Berlin.
Preisliste
grat. u. frko.



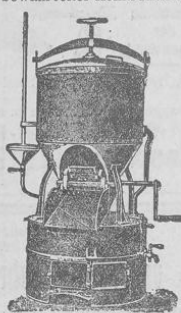
Gehr. Klencke
Eisen- und Maschinenfabrik
Hemelingen-Bremen

Vorteilhafte Bezugsquelle für
Dresch-Maschinen, Göpel
mit und ohne Reinigung
und fertig bearbeitete Güllerteile dazu.

Exp. Naturjett, feinstes
Sulfat, Leberfett, Leberöl,
Eucorin, feinstes Leberöl,
Wetterfeste Anstrichfarben,
— Rubinrot, roter Dachlack,
— **Majolinöl, Zylinderöl,**
Carbolinöl für Dampfkessel etc.
empfehlenswert.
Chem. Fabrik Robert Krause,
Wittenberge.

Deutscher Schäferhund,
jung, großartiges Tier, habe ich
zu verkaufen.
D. Freye, Fußgängerweg, Hagenburg.

Eisenwerk Brünner
Aktien-Gesellschaft,
Artern 43, Pr. Sachs.
Spezialität seit 1875:
Futterdampf-Anlagen
bewährtester Konstruktion.



Reform-Heureka-Dämpfer
mit Quetsche.
Vielfach prämiert.

Die Schulacht Ofen
beabsichtigt auf den
Schulhäusern zu Ofen
und Metendort

**Blitzableiter-
anlagen**
anzubringen.
Offerten erbittet bis
zum 5. August
**Pastor Ramsauer,
Ofen.**

Oldenburg i. Gr.
Ein größeres
Ziegeleigrundstück
im **Zippe'schen** steht
zu einem billigen
Preis zum Verkauf.

Es werden kapitalkräftige Personen gesucht, die geneigt sind, zusammen mit dem jetzigen Besitzer unter Berücksichtigung des Unternehmens eine G. m. b. H. zu gründen.
Rentabilitätsberechnung liegt zur Einsicht bereit.
Es bietet sich eine wirklich ausgezeichnete Kapitalanlage, auch ist die Beteiligung an der ev. zu gründenden G. m. b. H. sehr zu empfehlen.
Näheres bei
Georg Maas, Autt.

**Verkauf
einer Köterei**
in
Westerholtsfelde.

Wiesfeld. Kötter Johann
Wih. Ahlers in Westerholtsfelde
beabsichtigt seine dabeiliegende
Kötterstelle,
bestehend in extra besten Wohn-
u. Wirtschaftsbauten u. p.m.
107 Scheffelsaat
Garten, Acker- und Grünland-
reien, m. Antritt d. Ländereien
zum Herbst d. J. und der Ge-
bäude zum 1. Mai 1909 zu ver-
kaufen.
Die Ländereien, in einem
Komplex bei den Gebäuden be-
legen, sind recht vorzüglicher Bo-
den und äußerst ertragsfähig.
Verkaufstermin ist angesetzt
auf nächsten

Montag, 3. August,
nachm. 5 Uhr,
in Rolles's Gasthaus in Wester-
holtsfelde.
Ein erheblicher Teil des Kauf-
geldes wird verzinssich stehen
bleiben können.
Kaufinteressent lobet ein
S. Bröde, Autt.

**Geschäftshaus-
Verkauf.**

Ende. Dritter Termin zum
Verkauf des dem Schenkenschen
Haus d. W. 1234 bestehend ge-
hörenden, an der Hauptstraße
belegenen, fast neuen

Geschäftshauses,
worin seit Jahren ein Schuh-
warengeschäft mit gutem Umsatz
betrieben wird, findet statt am

Freitag, den 31. Juli,
nachmittags 6 Uhr,
in Seens Wirtschaft hieselbst.
Die Veräußerung ist wegen ihrer
günstigen Lage für jeden Ge-
schäftsbetrieb passend und kann
solche zum Kauf sehr empfehlen.
G. Sauerkamp, Autt.

4 starke Lastwagen
mit Zug-Werkzeug (zu Flamm-
fuhr eingerichtet) — auf Wunsch
auch mit Zahlungsfrist — frei-
bändig verkauft.

Schneiderei. Zu verkaufen
2 Parz. Bohnen
im Neumarkt Groden.
Näheres bei
Gehr. Diekmann.
Der Lieferer abends 20 Uhr
fr. Wild. an die Exp. d. Bl.

Weißendorf. Das Aufahren
der Fische zur neuen Gasse
in Weißendorf beim Osnersfeld
vom Bahnhof Oldenburg soll am
Montag,
den 3. Aug. d. J.,
abends 7 Uhr,
in **Olmanns Wirtschaft** zu
Weißendorfmindestens 1000 aus-
verkauft werden.
Der Gemeindevorstand.
Schwartzing.

**Oldenb. Weserm.-
Herdbuch-Verein.**

Die Bullen, welche zu der am
12. bis 17. September d. J. statt-
findenden Hauptprüfung vorge-
führt werden sollen, sind bis zum
15. August d. J. beim Buch-
führer **Th. Wiese, Grotenmeer,**
auf dem vorgeschriebenen Formu-
lare anzumelden. Formulare
sind bei den Büchermännern und
beim Buchführer zu haben.
Von vorgemerkten Bullen,
welche zum ersten Male vorge-
führt werden sollen, ist der Ab-
stammungsbuch einzulegen, mit
folgenden Angaben:
1. Name des jetzigen Besitzers,
2. Körungsplatz,
3. Ob der Wulle gekört oder
nur ins Verbuch aufgenommen
werden soll.
Die Decklisten pro 1907/08 sind
bei der Geschäftsstelle des Vereins
bei der Hauptprüfung einzulegen
resp. bei der Hauptprüfung abzu-
geben.
Der Obmann.
P. Cornelius.

Schiffs-Verkauf

Sammelwarden bei Brate.
Für Rechnung dessen, den es an-
geht, werde ich am
Sonnabend,
1. August d. J.,
vormittags 11 Uhr,
den bei E. Wührings Schiffswerft
liegenden tonnenförmigen russ.
Schooner
„Prinz Johann“
sowie das noch vorhandene In-
ventar in passenden Zusammen-
stellungen öffentlich meistbietend
gegen Veräußerung verkaufen.
S. Hühner, amt. Auktionator.
Brate.

Wohnhäuser. Zimmermeister
Wihers hier beabsichtigt von
seinen hier im Orte belegenen
beiden

Wohnhäusern

eine nach Wahl mit Antritt zum
1. November d. J. oder 1. Mai
n. J. zu verkaufen. Es sind
dieses:

1. die von Leutnant Oldenburg
angekauft Veräußerung, groß
0,2548 ha, bestehend aus
schönem, geräumigen Wohn-
haus, Stall und schönem
Garten. Die Gebäude sind
von Grund renoviert und
befinden sich in tadellosem
Zustande. Diese Veräußerung
ist einem Privatmann, der
angenehm wohnen will, sehr
zu empfehlen.
2. die von Wihers zur Zeit
selbst bewohnte Veräußerung,
groß 0,1234 ha, bestehend
aus einem im besten bau-
lichen Zustande befindlichen
Wohnhaus und geräumiger
Werkstätte und Garten.
Interessenten bitte sich baldmög-
lich zu melden.
Jede gewünschte Auskunft
wird unentgeltlich erteilt.
P. Reinders, Autt.

Sammelwarden bei Brate.
Zu verkaufen 6 Stück 6 Wochen
alte drahttaarige
Vorsteckhunde,
Eltern beste Jagdhunde, Stück
10 M.

Notthoth.

Rastede.

Bestellungen auf
Thomasmehl

zur Lieferung von jetzt bis Ende
Juli d. J. werden raschmög-
lich erteilt.
Landw. Konjum-Verein.
Zu pachten oder zu kaufen gesucht
ein **Gartengrundstück** od. ein
Grundstück, welches sich zu einer
solchen Anlage eignet.
Gef. Offerten unter S. 610 an
die Exped. d. Bl.

Verpachtung e. Landgutes.
An unmittelbarer Nähe eines
belebten Kurortes ist eine arron-
dierte belegene Stelle am 1. Mai
1909 unter günstigen Bedingun-
gen zu verpachten. Die Stelle
ist 50 Hektar groß, davon vier
Hektar nur beste Weiden- und
Bienenlandereien, sie eignet sich
daher vorzüglich zum Betriebe
einer größeren Milchviehhaltung.
Der vorhandene Milchverkauf ist
sehr ausdehnungsfähig. Näb. durch
Wih. Schridde, Oldenburg i. G.

Oldenburg. J. Epkehermann.

Kaufe jeder geit
Werte u. fällen
zum Schlichten.
Exp. Transport-
mag. Rmp. 333
Oldenburg. J. Epkehermann.

Alinger'sche Langstrohpresse.
wenig benutzt, wegen nicht ge-
nügiger Veräußerung unter
Garantie für M 1150 bis M 1200
sofort veräußerlich. **G. Jürgens,**
Strohgroßhandel, Magdeburg,
Gählestr. 40. Fernspr. 3594.

Bauschule Rastede.

Meister- u. Holzkurfe. Voll-
ständige Ausbildung in einem
Winter. Mehrere Schüler be-
standen bereits die Meister-
prüfung. Beginn d. nächsten
Sem. Ende Okt.

Programme kostenlos durch
G. Rohde, Rastede.

5 Pfd. f. ger. Sped
3,50 Mt.
bei ganzen Seiten billiger.
Rabatt-Spar-Verein.

J. Thien,
Donnerschwer'sche Hofstr. 5.

**In der äußeren
Stadt ländlich be-
legenes, modern ein-
gerichtetes Haus mit
Stall, großem Lust-
und Gemüsegarten,
passend für einen
Landwirt, der nach
der Stadt ziehen will,
habe ich mit sofortigem
oder späterem Antritt
zu verkaufen oder zu
vermieten.**

E. Wemmen, Theaterwall 9.
Nadort. Zu verk. eine gute
Milchkuh und 1 groß. Kuhstirn.
S. Rangen.

Eine Partie gebrauchte, gut
erhaltene
Wellblechtafeln

offert billigt
H. B. Wallheimer, Oldenburg,
Neuherer Damm 22.

Falls Sie es noch nicht wissen:

Das Edelweissrad ist schon
über 10 Jahre in der ganzen
Welt verbreitet. Es ist
wirklich gut, sehr haltbar
und dabei nicht teuer. Die
Adresse ist: „Edelweiss-
Fahrräderfabrik in Deutsch-
Wartenberg 2“. Jeder, wer
eine Postkarte schreibt, er-
hält von dort umsonst Kata-
log. (Kein Kaufzwang.) Jetzt
werden billigere Preise ge-
währt. Nähmaschinen erhalten
Sie auch dort, aber nur eine
Qualität, nämlich die beste.

Wer Gurken liebt

möge bedenken, daß man auf je 5 Liter des Essigs oder des
Salzwassers 1 Päckchen **Dr. Decker's** Essigpulver 10 Pfg.
gibt. Dann braucht der Essig nicht noch einmal aufgekocht
zu werden, die Gurken werden nicht sauer, die Salzgurken
bleiben hart und der Geschmack bleibt ein frischer. Das feinerste
unlösliche Gährungs- und Gärungs- und Gärungs- und Gärungs-
von Unterzucker. — **Dr. Decker's** Essigpulver 10 Pfg. ist in
den Geschäften vorrätig, welche führen **Dr. Decker's** Badpulver.
Dr. A. Decker, Wiesfeld.

Moorpflüge Rud.-Sack
den Oldenburger Modellen entsprechend



in unerreichter Ausführung u. Materialität
spitzkeilig, gut drehend, 21 cm Tieftgang
mit einstellbarem Vorgestell.
— Mark 35.— Fabrikpreis.
Auf Wunsch kurze Probe.
Tagesleistung der Sack'schen Fabrik 400 Pflüge, 20 Hektar
Gesamtumsatz bis Oktober 1907:
1341 400 Pflüge u. 81 563 Hektar
Vertrieb überall gesucht.
Großvertrieb:

Gehr. Klencke, Hemelingen-Bremen

Schneidebude,
Jo gut wie neu.

**Deutsch-Älgerischer
Burgunder,**

milder, vollet, gedeckter Tisch.
Nehmen von vorzüglicher Qualität,
a Flasche 80 S., bei 10 fl. 75 S.,
bei 25 fl. 72 S. ohne Glas,
empfehl.

Joh. Voss
Nadortstr. 37.

Sammetweiche
Haut
erzeugt
Wenzel's Blitz-Seife
reinigt
die Hände
blitzschnell,
selbst von
Tinte und Farbe

Wenzel's Seifengeschäft
Langestr. 32.

Eigene Seifenfabrik

Englische Salontafeln
verkauft noch fortwährend frei
Haus zu Sommerpreisen
G. Hotes.

Bürgerseide. Zu verkaufen
Spörgel'samen, Alter 20 J.
G. Schmidt, Grüner Wald.

Hühner, a. v. l., gerlegt, Doppm.
Nab. Rast. Schulse-Str. 17.

Zu verk. rote **Stadlerbieren**
Str. 10 S. Nadortstr. 37.

